

# 90 JAHRE CKD ROTTENBURG-STUTTGART E.V. UNSERE STÄRKE IST DIE NÄHE



*Das Netzwerk  
von Ehrenamtlichen*

# Inhaltsverzeichnis

Grußwort – 90 Jahre Caritas-Konferenzen des Diözesanverbandes Rottenburg-Stuttgart.....	3
Glückwünsche .....	4
Zum Geleit .....	6
Geschichte	
1922 - 2012 .....	7
Ein Leben voller Engagement .....	13
Vorstand und Geschäftsführung.....	15
Aktuell	
Motivation für das Engagement .....	19
CKD in Bildern .....	20
Engagement vor Ort.....	22
Spiritualität	
Geistliche Begleitung .....	24
Die Heiligen der Caritas .....	25
Anerkennung - Damit das Ehrenamt gelingt – Rahmenbedingungen und Ehrungen.....	26
Qualifizierungen .....	
Fit für's Ehrenamt .....	27
Fit für Besuchsdienste .....	29
Dekanatsebene – „Engagement gestalten“ .....	30
Diözesanebene.....	31
CKD – Das Netzwerk von Ehrenamtlichen – bundesweit.....	32
Ausblick – Auch in Zukunft nah an den Menschen – eine Vision für die CKD .....	33

# Grußwort

## 90 Jahre Caritas-Konferenzen des Diözesanverbandes Rottenburg-Stuttgart

„Unsere Stärke ist die Nähe“: In der Tat – die konkrete Diakonie hat zunächst ihren Ort im unmittelbaren menschlichen Nahbereich, dort, wo Menschen sich von konkreter Not zur Hilfe ansprechen und pro-vozieren lassen und denjenigen, die „unter die Räuber“ oder „unter die Räder“ gekommen sind, biblisch gesprochen zum Nächsten werden. In den konkreten und unmittelbaren Werken der Nächstenliebe liegt ein Prüfstein der Authentizität der Nachfolge Christi, und ganz zurecht misst auch die Mehrheit der Menschen vor allem außerhalb unserer Gemeinden die Glaubwürdigkeit der Christen an ihrem sozialen und caritativen Engagement. Und so sind neun gelebte Jahrzehnte CKD: 90 Jahre verbandliche Vernetzung von ehrenamtlich Engagierten in der Caritasarbeit unserer Kirchengemeinden – und 90 Jahre organisierte und begleitete Diakonie, konkrete barmherzige Liebe zum Nächsten in unseren Kirchengemeinden. Dazu, wie vor allem zu ihrem nachhaltigen diakonischen Bewusstsein gratuliere ich ihnen als Bischof von Herzen. Dass dies so ist, daran haben auch Heilige wie Vinzenz von Paul und Martin von Tours, der Patron unserer Diözese, als bleibende Vorbilder für unser Christsein einen großen Anteil. Sie lassen uns auch heute in der Nachfolge Christi stehen. Den Ehrenamtlichen verdanken wir nicht nur einen unbezahlten, sondern auch einen ganz unbezahlbaren Beitrag zu einer Kultur des Lebens und der Menschlichkeit. Die Ehrenamtlichen sind es, die in der Kirche, aber auch in der Gesellschaft Menschlichkeit und Solidarität konkret und handgreiflich praktizieren. Sie sorgen dafür, dass in unserem Land die „soziale Temperatur“ nicht unter den Gefrierpunkt sinkt. Denn die traditionellen sozialen Netze von Solidarität und gegenseitiger Hilfe sind in unserer individualisierten und mobilen Gesellschaft brüchig geworden. Unsere Gesellschaft lebt davon, dass Menschen ihre Fähigkeiten, ihre Persönlichkeit, ihren Glauben, ihre Hoffnung und ihre Empathie einbringen. Für ein solches ehrenamtliche Engagement, wie es sich überzeugend in den Caritas-Konferenzen findet, kann man immer wieder nur zutiefst und mit großem Respekt danken.

Das Netzwerk von Ehrenamtlichen, ihr Austausch und ihre Befähigung sind dabei zentral. Guter Wille allein ersetzt nicht die Qualifikation. Ehrenamtliche brauchen deshalb Begleitung und Anleitung. Sie müssen Zugang zu Fortbildungsmöglichkeiten und Gelegenheit zum Austausch und zur Information erhalten. Genau dies gewährleistet die CKD mit ihren Vernetzungsstrukturen und ihrer Geschäftsstelle im Haus der Caritas in Stuttgart. Diese Förderung des Austausches in Gruppen vor Ort, die Unterstützung, Begleitung und Qualifizierung für die ehrenamtlich caritativ Engagierten in unseren Kirchengemeinden war schon immer ein zentrales Merkmal der Caritas-Konferenzen unserer Diözese. Die CKD - Caritas-Konferenzen Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart dürfen dankbar auf eine 90jährige Geschichte zurückblicken und sie sind zugleich mit einer immer noch wachsenden Zahl von Mitgliedsgruppen und dem Konzept der Begleitung und Vernetzung von Ehrenamtlichen zugleich höchst aktuell und zukunftsfähig – ein Hoffnungszeichen für den Weg unserer Diözese zu einer weiter diakonisch-missionarischen Kirche mitten in unserer Gesellschaft.

Ihnen allen, die sich caritativ engagieren und in den CKD vernetzen, danke ich von Herzen. Ich wünsche Ihnen Freude in ihrem Dienst und übermittle Ihnen Gottes Segen.



Ihr Bischof  
+ Dr. Gebhard Fürst

# Glückwünsche

## „Ich wünsche den Caritas-Konferenzen, ...



... dass Sie auch in Zukunft auf so kreative und tatkräftige ehrenamtlich tätige Frauen und Männer in den Gemeinden bauen können. Und ich wünsche diesen Frauen und Männern, dass ihr glaubwürdiges Handeln für unsere Kirche von den Gemeinden wahrgenommen und gewürdigt wird.“

*Dr. Irme Stetter-Karp  
Ordinariatsrätin und Abteilungsleiterin Caritas,  
Diözese Rottenburg-Stuttgart*

## Die Caritas-Konferenzen sind mir wichtig, ...



... weil ich Netzwerke von sozial engagierten Ehrenamtlichen in unserer Kirche – örtlich, überregional und auch im ökumenischen Geist - für unverzichtbar halte. Caritatives Wirken ist elementarer Auftrag unserer Kirchen und sozial engagierte Ehrenamtliche in unseren Verbänden brauchen einen starken Rückhalt.

*Dr. med. Johannes Warmbrunn  
Sprecher des Diözesanrats Rottenburg-Stuttgart*

## Die CKD muss es geben, ...



... weil sie aufmerksam sind für die Situation der Menschen vor Ort, bereit sind sich auf Andere einzulassen und den Mut haben Veränderungen zuzulassen oder bewusst herbei zu führen, all dem ist die Beständigkeit des Netzwerks zu verdanken.

Die CKD Rottenburg-Stuttgart - den Menschen nah – vernetzt vor Ort und im Verband – motiviert, kompetent, zukunftsorientiert!

*Maria Loers  
Bundesvorsitzende der Caritas-Konferenzen  
Deutschlands e.V.*

## Die CKD muss es geben, ...



... weil die sozial Engagierten in den Caritas-Konferenzen einen Verband hinter sich wissen, der sie verbindet, begleitet, unterstützt und nicht zuletzt auch in der Öffentlichkeit vertritt. Die Angebote der CKD sind so hilfreich und wertvoll! Mein Wunsch zum Jubiläum ist deshalb, dass sie noch viel mehr genutzt werden und

die karitativ engagierten Ehrenamtlichen in den Gemeinden mit Unterstützung der Kirchengemeinderäte und Pfarrer mit noch größerer Selbstverständlichkeit Mitglied in den CKD sind und deren Angebote in Anspruch nehmen können.

*Dr. Christian Hermes  
Stadtdekan von Stuttgart und Vorsitzender des  
Caritasrates des Caritasverbandes Stuttgart e.V.*

## Die CKD muss es geben, ...

... weil sie Vorbildcharakter haben für eine funktionierende Netzwerkarbeit. Bürgerschaftliches Engagement ist ohne ein solch stabiles Netzwerk von Ehrenamtlichen nicht denkbar. Als wichtige gesellschaftliche Kraft gestalten die Caritas-Konferenzen unsere Gesellschaft mit und stehen Hilfebedürftigen in schwierigen Lebenslagen zur Seite. Auf annähernd 7.000 Ehrenamtliche, die sich unentgeltlich für andere Menschen einsetzen, können die Caritas-Konferenzen wahrlich stolz sein!

*Katrin Alpeter  
Ministerin für Arbeit und Sozialordnung  
Familie, Frauen und Senioren*

## Ich wünsche den CKD, ...

... dass sie weiterhin Verbindungen zwischen Menschen suchen und knüpfen; verbindlich ein- und auftreten, wo Menschen mitten in unserer Gesellschaft ausgeschlossen sind und werden; dass sie aus der Hoffnung unseres Glaubens ganz nah bei den Menschen sind, die einsam leben müssen und keinen Menschen haben; dass sie starke „Netzwerker/innen“ sind und Anstifter/innen zur Solidarität.

*Prälat Wolfgang Tripp  
Vorstand des Diözesancaritasverbandes Rottenburg-Stuttgart*

Ich würde mir für die Zukunft wünschen, dass die engagierten Mitglieder der CKD den Menschen in Not noch deutlicher und öffentlicher ihre Stimme und ihr Gesicht geben. Nur in dieser zivilgesellschaftlichen Anwaltschaft verändern wir die Gesellschaft, bewegen Politik und an manchen Stellen auch unsere Kirche in den Gemeinden und Dekanaten. Sie sind auf einem guten Weg in die Zukunft.

*Harald Hellstern  
Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Katholischer  
Organisationen und Verbände, Diözese Rottenburg-Stuttgart (ako)*

## Wir wünschen den CKD, ...

... dass sie weiterhin die Ehrenamtlichen engagiert unterstützen und den guten, Impuls gebenden Kontakt zu den Gemeinden halten.

*Angelika Protzer und Bärbel Würth,  
Dekanatsverantwortliche im Dekanat Hohenlohe*

## Die CKD muss es geben, ...



... weil sie eine tragende Säule in der Diakonie der Gemeinden sind. In Besuchsdiensten und anderen vielfältigen Tätigkeitsfeldern erfüllen sie eine wichtige, unverzichtbare Aufgabe. Sie zeigen damit, dass es ureigenste Aufgabe einer Kirchengemeinde ist, sich um die kranken, alten oder auch isoliert lebenden Gemeindemitglieder zu kümmern und sich ihrer anzunehmen. Aber auch bei freudigen Anlässen wie Geburtstagsbesuchen kommt zur Geltung, dass niemand vergessen ist, jede/r zur Gemeinde gehört, seinen Platz hat oder vielleicht auch wieder finden kann. Sie bezeugen damit, dass diakonisches Handeln zuerst vor Ort zu erfolgen hat, bevor nach Organisationen oder Institutionen gerufen wird, die diese nicht verzichtbaren Aufgaben nicht oder nur schwer erledigen können.

*Diakon Günther Franz  
Katholische Kirchengemeinde Sankt Johannes d.T. Korb*

## Die CKD muss es geben, ...



... weil sie ein zeitgemäßer, für die Kirche als Ganzes notwendiger Verband sind. Das caritative Ehrenamt zu fördern, die Ehrenamtlichen zu stärken und die Gemeinden und Einrichtungen zu unterstützen, sind nur drei ihrer Aufgaben, die die CKD fantastisch erfüllen. Es ist ein Geschenk miterleben zu können, wie sich dieser Verband immer wieder weiter entwickelt. Und ich freue mich, an der einen oder anderen Stelle noch beteiligt zu sein.

*Christine Walter-Schäfer  
Dipl. Sozialpädagogin (FH), Gemeinde- und Organisationsberaterin, Coach*

## Ich wünsche den CKD, ...



... dass sie ein lebendiger Verband bleiben, der sein Ohr nah an den Bedürfnissen und Sorgen der Ehrenamtlichen in den Kirchengemeinden hat. Ein Verband in dem Ehrenamtliche und Hauptamtliche auf gleicher Augenhöhe kreativ und innovativ zusammen arbeiten. Ein Verband, der ein attraktiver Partner ist für Kirchengemeinden, die sich sozial-caritativ stärker engagieren wollen und dafür gangbare Wege suchen.

*Harald Faber  
Regionalleiter, Caritas-Region Ost-Württemberg*

## Die CKD muss es geben, ...

... weil durch sie engagierte Ehrenamtliche verbindlich und professionell begleitet, fortgebildet und vernetzt werden. Die CKD macht immer wieder in überaus positiver Weise durch innovative Projekte auf sich aufmerksam.

*Uli Häufele  
Dipl. Soz. Päd./Supervisor  
Dekanatsreferent im Dekanat Rems-Murr*

## Ich wünsche den CKD, ...

... Weitblick, gute Ideen und immer wieder den Mut, auch neue, unbekannte Wege zu gehen; Menschen, die sich mit Herz und Verstand um eine qualitative Ausgestaltung des Ehrenamtes kümmern; von Herzen alles Gute, viel Energie und Freude für die kommenden Herausforderungen.

*Ellen Eichhorn-Wenz,  
Referentin für Caritas im Lebensraum - Netzwerke mit  
Gemeinden, Caritas Ludwigsburg-Waiblingen-Enz*

## Die CKD muss es geben, ...

... weil sie durch praktische und spirituelle Fortbildung dafür sorgen, dass die Ehrenamtlichen ihre unterschiedlichen Charismen entfalten können; – weil sie durch die Stärkung der Gruppen wesentlich dazu beitragen, die selbstständigen Kirchengemeinden lebendig zu erhalten; – weil sie den Gedanken verbreiten und wach halten, dass wir alle Seelsorger/innen sein können und sollen.

*Gisela Fischer  
Schwäbisch Gmünd, ehemaliges Mitglied im  
Diözesanvorstand*

## Ich wünsche den CKD, ...

... weiterhin Mut und Kraft. Stärken Sie als ein Pfeiler das caritative Fundament unserer Kirche und tragen Sie weiterhin Heil und Heilung in die Häuser.

*Thomas Reuther  
Vorsitzender Zukunft Familie e.V.*

Danke für die liebevolle am Puls der Zeit orientierte Unterstützung. Der Vorstand leistet eine hervorragende Arbeit, er bietet den Mitgliedsgruppen eine fachlich fundierte und adäquate Begleitung mit hochkarätigen Referent/innen. Eine Mitgliedschaft ist ein Gewinn.

*Peter Maile  
Diakon Katholische Gesamtkirchengemeinde Esslingen*

## Zum Geleit

„Unsere Stärke ist die Nähe“ – unter diesem Titel feiern wir 90 Jahre Caritas-Konferenzen in der Diözese Rottenburg-Stuttgart. 90 Jahre, in denen sich Ehrenamtliche immer wieder neu auf den Weg machten, um Menschen zu besuchen, sie im Alltag zu unterstützen, ihnen zuzuhören, ihnen Mut zu machen, wachsam und aufmerksam bei ihnen zu sein. 90 Jahre in denen viele Frauen und Männer unentgeltlich und auf Grund ihrer christlichen Überzeugung wahrhaft Kirche lebten. Wir freuen uns und sind stolz auf diese 90 Jahre.

Von den Elisabeth-Frauen zu den „Caritas-Konferenzen – Das Netzwerk von Ehrenamtlichen“ – diese beiden Verbandsnamen stehen für Veränderungen in der 90-jährigen Verbandsgeschichte: Der ursprüngliche Frauenverband wurde abgelöst von einer Vielfalt an Ehrenamtlichen, die in unterschiedlichen Formen tätig sind.

Geblichen sind jedoch viele Themen: die Verwurzelung im christlichen Glauben, die Arbeit und der Austausch in der Gruppe, die Qualifizierung durch Fortbildungen, der Blick über den Kirchturm hinaus und die Orientierung an den Menschen und dem, was sie benötigen, das bestimmt die Arbeit der Ehrenamtlichen. Dies ist Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Wir danken allen, die sich in den vergangenen 90 Jahren für die CKD und die Menschen, die unterstützt und begleitet werden, engagiert haben. An erster Stelle steht hier der Dank an die vielen ehrenamtlichen Männer und Frauen in Kirchengemeinden und sozialen Einrichtungen. Sie stellen den Menschen in den Mittelpunkt und setzen sich für Andere ein; sie prägen und leiten den Verband. Ohne sie würde es die CKD nicht geben. Unser Dank gilt außerdem allen Kooperationspartner/innen, Zuschussgeber/innen und allen Spender/innen – ohne sie wäre die Arbeit für die Ehrenamtlichen nicht möglich.

Für die positive und stärkende Begleitung und die verlässliche finanzielle Unterstützung durch die Verantwortlichen der Diözese Rottenburg-Stuttgart bedanken wir uns herzlich.

Diese Festschrift gibt einen Einblick in die Geschichte und die aktuelle Arbeit des Verbandes. Wir wünschen Ihnen eine unterhaltsame und anregende Lektüre.



Für den Diözesanvorstand  
Edith Scheffold



**Das Netzwerk  
von Ehrenamtlichen**

## Geschichte

### Die Geschichte der CKD 1922 - 2012

#### Die Anfänge

Bis 1880 war die Armenpflege Aufgabe der Wohngemeinden. Ihre Ursprünge hat sie in der Armen- und Krankenfürsorge, die in mittelalterlichen Städten von der Kirche, den Städten selbst oder von den Handwerksorganisationen organisiert wurde. Im Zuge der industriellen Revolution und des mit ihr einhergehenden Bevölkerungswachstums entstand im 19. Jahrhundert eine in diesem Maße vorher ungekannte Massenarmut. Durch das zunehmend „revolutionsbereitere Proletariat“ wuchsen die Aufgaben der Fürsorge so stark an, dass zwar gesetzliche Regelungen geschaffen wurden, wie beispielsweise das Preußische Armenpflegegesetz von 1842. Aber die neuen Gesetze konnten den sozialen Missständen kaum gerecht werden. Vor diesem Hintergrund entstanden um das Revolutionsjahr 1848 viele der katholischen ehrenamtlichen Gruppen. Der erste Elisabethen-Verein in Deutschland wurde 1840 in Trier gegründet. Aus deren Zusammenschluss sind im Laufe der Geschichte die heutigen Caritas-Konferenzen hervorgegangen.

Laut des Jahresberichts der Elisabethenfrauen aus dem Jahr 1955 wurde der erste ihrer Vereine in unserer Diözese schon 1848 in Ellwangen an der Jagst von Gräfin Elisabeth von Adelmann gegründet. Als eine weitere der ältesten dieser Gruppen innerhalb der Diözese Rottenburg-Stuttgart gilt die von 1854 in Ravensburg von Kaplan Schmid gegründete, der ein eigener Artikel in dieser Festschrift gewidmet ist. Damals begannen erstmals „Damen von Stand“ sich mit „Frauen des Bürgertums“ gemeinsam sozialen Missständen zuzuwenden. Trotzdem waren es zunächst vor allem adelige Damen, die auch schon aufgrund ihrer Bildung und guten materiellen Absicherung im Vorstand der Elisabethen-Vereine tätig waren. In Stuttgart existiert bereits 1873 ein eigenes Damenkomitee und drei Jahre später eine „Vinzenzabteilung“ für die Männer. Im Jahr 1902 wurde daraus je ein gesonderter Verein. Bis auf den heutigen Tag kooperieren die Elisabethen- und Vinzenzvereine immer mal mehr und mal weniger miteinander, je nach den aktuellen Erfordernissen. Den Menschen helfen die Elisabeth-Frauen schon damals in allen erdenklichen Notlagen, wobei es in der Anfangszeit vor allem darum geht, die Grundbedürfnisse der Menschen nach Nahrung, Kleidung und Unterkunft zu sichern.

#### Sozialgesetzgebung im 19. Jahrhundert

Hatte damals ein Fabrikarbeiter an den mangelhaft gesicherten Maschinen einen Arbeitsunfall, war die ganze Familie in Gefahr im Elend zu versinken. Krankheit bedeutete in der Regel Lohnausfall. Vor diesem Hintergrund führt Otto von Bismarck 1883-1891 die Krankenversicherung, die Unfallversicherung, eine Alters- und Invaliditätsversicherung und die Rentenversicherung ein. Mit der Errichtung dieser Institutionen ist Deutschland zwar der weltweite Vorreiter beim Aufbau des staatlichen Sozialsystems, aber die staatlichen Hilfen sind immer noch angesichts des Elends unzureichend.

Eine reichsweite staatliche Sozialregelung entsteht erst zur Zeit der Weimarer Republik, z.B. in Gestalt der Reichsfürsorgepflichtverordnung von 1924. Einen Rechtsanspruch gibt diese Verordnung den Hilfebedürftigen jedoch nicht. Weiterer Auslöser für Not ist nach einer relativ ruhigen Zeit der 1. Weltkrieg, der nach der ersten Begeisterung Hunger und Tod bringt. Zu der leiblichen, kommt die seelische Not. Auch in der Inflationszeit 1914-1923 brauchen viele Familien Unterstützung.

Um all diesen Erfordernissen effektiv entgegenzutreten, wird der Zusammenschluss der Elisabeth-Konferenzen zwar in einer Stuttgarter Schrift schon im Jahr 1919 gefordert: „Wie oft müssen gute Ansätze verkümmern, weil die wechselseitige Anregung und Förderung von Verein zu Verein, der Leben weckende Wetteifer und Wettkampf fehlt! Möge die Zeit nicht allzu fern sein, wo die Jüngerinnen der hl. Elisabeth jeweils zu einem Elisabethentag zusammenkommen, um sich für ihre hohen Aufgaben zu rüsten!“ (lt. Zeitungsbericht „Aus dem Vinzenz – und den Elisabethverein“ Zit. aus Diözesanarchiv Rottenburg, G1.1, C 17.9 b, Qu 36). Aber erst ein Brief von Amelie Freifrau v. Soden und Prälat Mangold an Bischof Keppler vom 13. Mai 1921 führt letztendlich zum Zusammenschluss auf Diözesanebene. Es heißt darin: „Ein weiterer noch stärkerer Grund ist der, dass heute die Hausarmenpflege und Familienfürsorge ganz neue Formen annehmen muss. Die Verschiebung der sozialen Verhältnisse hat die Armut in ganz anderer Weise getragen und vielfach handelt es sich bei unserer Arbeit heute weit mehr um geistige als um materielle Hilfen. Dazu brauchen wir unsere Elisabeth-Vereine, wenn sie ihren Aufgaben gerecht werden wollen, eine

völlige Neueinstellung“ (Zit. aus Diözesanarchiv Rottenburg, G1.1, C 17.9 b, Qu 37). Sie erbitten den Segen des Bischofs: „Dieser Segen soll uns ein Unterpand sein des göttlichen Segens, den wir umso mehr brauchen, weil unsere Arbeit im tiefsten Grunde Seelsorgearbeit ist und in dieser Zeit der seelischen Not immer mehr werden muss“ (Zit. ebenda).

Schließlich kommt es am 8. Juni 1922 in Ellwangen zur offiziellen Gründung des Diözesanverbandes.

## Die Zeit des Nationalsozialismus und der zweite Weltkrieg

Über die Arbeit der Caritas-Konferenzen in der Diözese Rottenburg-Stuttgart zur Zeit des Nationalsozialismus besteht noch großer Forschungsbedarf. Während in anderen deutschen Gebieten in der Zeit des Nationalsozialismus, die Arbeit der Ehrenamtlichen politisch und rechtlich stark eingeeignet ist, beginnt der Rechenschaftsbericht der Elisabethkonferenzen für das Jahr 1938 mit den Worten: „Mit Freude können wir mitteilen, dass es mit den Elisabeth-Konferenzen aufwärts gegangen ist und nicht abwärts, wie manche fürchteten“ (Zit. Diözesanarchiv Rottenburg, G. 1.1, C 17.9 b, Qu. 69). Und für das Jahr 1942-43 schreibt die Vorsitzende: „Mit Gottes Hilfe durften wir auch im Jahre 1942 ungestört arbeiten. Wir zählen 56 Elisabeth-Konferenzen in der Diözese (...). Neu hinzugekommen ist die Elisabethkonferenz in Weil im Dorf, die aus lauter jungen Frauen besteht, was besonders anerkennenswert ist.“ (...) In Feuerbach steht leider der Pfarrherr der Gründung eines älteren Elisabethvereins entgegen, obwohl eine Anzahl Frauen da wäre, die sich sehr gerne in die Caritasarbeit stellen würden. Noch weitere fünf Städte sind da, wo der Pfarrherr der Gründung eines Elisabethvereins entgegensteht, obwohl Frauen ein großes Bedürfnis nach caritativer Arbeit empfinden und genug Not sehen, wo geregelt eingeschritten werden sollte. Diese Einstellung mancher Pfarrherrn ist schwer zu verstehen, da wir Elisabethfrauen, doch nichts anderes sind als die geschulten Helferinnen des Pfarrherrn in der Caritas (...). Heute ist es eine größere Caritastat, einem Kranken ein Ei oder Butter oder Weißbrot abzutreten, als eine größere Geldsumme zu geben. (...) Die ganze Welt ist voll Hass, und wir Caritas... [-frauen] sollten eine Insel der Liebe und des Friedens bilden“ (Zit. Diözesanarchiv Rottenburg, G 1.1, C17.9b, Qu. 80). Vielleicht greift hier das Reichskonkordat von 1933, welches die katholische Kirche formal absichert? Und vielleicht wollen viele Frauen in die Vereine, da

sie eine Alternative zu den nationalsozialistischen Vereinigungen sind? In Ravensburg müssen alle Straßensammlungen genehmigt werden, ist aber andererseits eine Müttererholung dokumentiert.

## Nachkriegszeit und Aufbau

Der früheste erhaltene Jahresbericht des Diözesanverbandes der Elisabethvereine nach dem 2. Weltkrieg trägt das Datum 12. Juni 1949 und berichtet damit ungefähr ein Jahr nach der Währungsreform über die Tätigkeitsfelder, die auch in den darauffolgenden Jahren vorherrschen werden: „Wir haben in der Diözese 49 Elisabethkonferenzen, davon 17 in Stuttgart. 15 weitere in der amerik. Zone u. 19 in der franz. Zone. Von diesen Konferenzen haben 44 berichtet.“ Aus diesem Bericht geht hervor, dass 703 Frauen in den Konferenzen mitarbeiten. Und er verdeutlicht, dass sich oftmals Pfarrcaritas und Elisabethverein hinsichtlich der Organisation und Finanzen noch nicht genau trennen lassen. Die Elisabethfrauen helfen vor allem bei Sammlungen, da ihre Sammlungsergebnisse erfolgreicher sind, als die der Männer und Kinder. Weitere Tätigkeitsfelder sind beispielsweise Weihnachtsfeiern und Flüchtlingsveranstaltungen. „Viele unserer Frauen helfen bei der Hoover'speisung<sup>1</sup> mit. Die Altenbetreuung steht vielerorts im Vordergrund der Sorge.“ So werden Altentage veranstaltet, regelmäßige Hausbesuche gemacht und die Geburtstage der alten Menschen gefeiert.



<sup>1</sup> Nach dem Präsident der USA, Herbert Hoover, benannte und für ganz Europa eingeführte Kinderspeisung



Die Elisabethfrauen versuchen die Not der Flüchtlinge durch Beschaffung von Fehlendem, Arbeit und Wohnungsvermittlung sowie Beratung zu lindern. „Sorge gilt den Wöchnerinnen, kinderreichen Familien, Witwen und Frauen, deren Männer vermisst sind, den Müttern, denen Müttererholung vermittelt wird, den Kranken, die besucht werden. 10 Konferenzen betonen ihre Arbeit für die Erstkommunikanten und deren Einkleidung (...)“ Heimkehrer und deren

Familien werden betreut. Manche Frauen arbeiten ehrenamtlich in der Bahnhofsmision, sehr viele in der Ferienkindererholung. 14 Konferenzen haben eine Nähstube: „Andere arbeiten beim Herrichten der gespendeten Textilien, oder sie flicken für Arme.“ Trotz der vielfältigen Anforderungen in der Nachkriegszeit werden bereits Schulungsnachmittage für möglichst viele Mitglieder geplant. Die damalige Konferenzvorsitzende erledigt nicht nur Hausbesuche, sondern ist auch im ‚Ausschuss des Hilfsvereins für entlassene Geistesranke.‘ Ebenso hat sie zwei Vormundschaften über u.e. Kinder übernommen“ (Anm.: Vermutlich sind uneheliche Kinder gemeint).

Die darauf folgenden Jahresberichte sind bereits ausführlicher und strukturierter. Da durch die Währungsreform alle Ersparnisse vernichtet wurden, berichtet das Protokoll: „Der Kreis der zu Betreuenden hat sich seit der Währungsreform etwas verändert. Oftmals stehen die Alten mit an 1. Stelle. Sie müssen vielfach laufend mit kleinen Beträgen oder Naturalien unterstützt werden.“ Flüchtlinge „aus Lagern und Bunkern“ werden eingeladen. In zwei Pfarreien vergisst man auch nicht die Insassen des örtlichen Gefängnisses, versorgt sie mit guter Lektüre und nimmt sich der Entlassenen an. Manches Paket mit Kleidern wird gepackt. Über den Kreis der Pfarreien hinausgehend werden Patenschaften für Pfarrcaritashelfergruppen in der Ostzone übernommen und dort Gaben hingeschickt. „Es haben sich daraus sehr fruchtbare Beziehungen ergeben“, heißt es in den Berichten. Diese Beziehungen werden in den folgenden Jahren noch vertieft und ausgeweitet. Aus dem Bericht von 1952 geht hervor, dass überall größter Wert auf die gute Durchführung der Hausbesuche gelegt wird, ja dass es selbstverständlich ist für die menschliche Begegnung, Heim und Familie der Betreuten kennen zu lernen. Immer wieder in den folgenden Jahren wird berichtet, wie wichtig es den Ehrenamtlichen ist, gut mit Arbeitsamt, Sozialamt und Wohnungsamt

zusammenzuarbeiten. 1953 wird ein Nachlassen der Sammlungstätigkeit verzeichnet, da es zu wenig junge Helferinnen gibt. In diesen Jahrzehnten wird oft der Mangel an Nachwuchs beklagt, doch irgendwie geht es dann immer weiter. Die meisten der Elisabethen sind damals, wie heute über 60 Jahre alt. Für 25jährige und längere Mitarbeit werden Ehrenurkunden oder andere Auszeichnungen vergeben.

Im Jahresbericht von 1958 sind die vorherrschenden Themen große Familien, Trinkerfamilien, Kommunionkinder, Mütter- und Kindererholung, und die Bundestagswahl von 1957: „Für ein gutes Gelingen der Bundestagswahl haben sich einige unserer Konferenzen sehr aktiv eingesetzt.“ Die Konferenz Waldsee nimmt sich außerdem besonders auch der italienischen Gastarbeiter an: „Es wurde ein Fräulein gewonnen, die die italienische Sprache fließend beherrscht.“ Im Jahre 1958 ist der Diözese die Hauspflege ein großes Anliegen. Zusätzliche hauptamtliche Kräfte werden für diesen Bereich eingestellt.

Im Jahresbericht von 1959 haben von den Konferenzen, deren Berichte abgegeben wurden, 866 Elisabethfrauen 17.654 Personen betreut. Beeindruckend ist, dass sich die Frauen nie zu schade sind, auch dreckigste Arbeiten zu erledigen, wenn es nötig ist: „In den Lagern liegen manchmal alte Leute in einem Zustand, dass wir zuerst saubere Wäsche hinbringen müssen, ehe wir die Geistlichen hinschicken können“.



## Die 60er Jahre

Im Wirtschaftswunderland Deutschland der 60er-Jahre verändern sich die Aufgaben der Elisabeth-Frauen. Der Mangel an Nahrung, Kleidung und Unterkunft ist nicht mehr vorherrschend. Die seelischen Nöte und die Bewältigung des Alltags sind für viele Menschen die vorherrschenden Themen. Ein Abschnitt in dem Bericht 1961 aus Heilbronn dokumentiert die Unterschiedlichkeit der zu bewältigenden Aufgaben: „Mehrere ungetaufte Kinder konnten gemeldet und Patenschaften dafür übernommen werden – eine Ehescheidung konnte



verhindert werden – ein 11-jähriges Mädchen, das missbraucht wurde, wurde in Obhut genommen – 18 Mütter in Erholung verschickt - (...).“ Andere Einträge von 1963 zeigen den ungeheuren Pragmatismus der Elisabethen-Frauen: „Durch Beispiele in Lichtbildern soll die Verkehrstüchtigkeit der im heutigen Straßenverkehr so stark gefährdeten alten Generation gefördert werden. (...) Eine Konferenz schlachtete ‚in eigener Regie‘ ein Schwein. Der eine Teil wurde zu magerer Frischwurst verarbeitet und beim Altentag serviert und der andere zu Hartwurst und Rauchfleisch, das zusammen mit dem Speck und dem Schweineschmalz sehr willkommene Ostzonenpakete wurden. (...) Auch für das Aussätzigenhilfswerk wurden Binden gestrickt.“ Immer wieder wird deutlich, dass die Elisabethen-Frauen nie mit dem Erreichten zufrieden sind: „Wir könnten und möchten noch viel mehr tun, wenn wir genügend Helferinnen hätten und notwendig wäre es an allen Ecken und Enden.“

Um optimal helfen zu können, schulen sich die Elisabethen immer wieder, wie der Bericht von 1963 zeigt: „Als Hauptthema wurde dabei [beim Besuch der Hauptgeschäftsstelle] das Bundessozialhilfegesetz besprochen und auf die Möglichkeiten des Helfens hingewiesen, die uns dieses neue Gesetz bietet.“

Über die Generationen hinweg, wie auch im Bericht von 1965, sind es die alten Menschen, für die die meisten Hilfen nötig sind. „Doch über der eigenen Heimat wurde auch der Not in den Entwicklungsländern oder in Missionsstationen gedacht. Es wurde zentnerweise Kleidung für Missionsstellen gesammelt und fleißig genäht und gestrickt.“ Nur ganz selten wird in den Berichten deutlich, dass manche Arbeiten die Frauen extrem belasten, wie im Bericht von 1966: „Wir betreuen seit Jahren eine Trinkerfamilie mit 9 Kindern. Wie schwer das oft ist!“

Im Jahr 1967 stellt der Gesamtverband der Elisabethkonferenzen in der Bundesrepublik die Sorge um den geistig behinderten Menschen in den Mittelpunkt seiner Arbeit.



## Die 70er/80er Jahre – der Umbruch

Bedingt durch die geänderten Sozialgesetze, den Geburten-Rückgang und die zunehmenden Ehescheidungen ab 1970 verändern sich erneut die Aufgaben der Elisabethen-Frauen – nun in Richtung Krankenbetreuung und Hilfen für die wachsende Zahl der alten Menschen und Alleinerziehenden.

So dokumentiert der Bericht von 1976: „Ein besonderer Schwerpunkt unserer Arbeit ist nach wie vor die Sorge um die alleinerziehenden Mütter und ihre Kinder.“ Dies wird auch im Bericht über Rita Renner auf Seite 13 deutlich.



Grundsätzlich werden neue Zweige der Tätigkeiten vor allem im Krankenhausbereich erschlossen. 1984 nimmt im Marienhospital in Stuttgart der Dienst der Kath. Krankenhaushilfe (KKH) seine Arbeit auf. Eine weitere Gruppe der KKH arbeitet schon längere Zeit im Caritas-Krankenhaus in Bad Mergentheim. Die Kath. Krankenhaushilfe ist den Caritas-Konferenzen angeschlossen. Große Freude macht eine Aktion beim Katholikentag „Wähle das Leben“, bei der Babysachen an einem Stand kostenlos verteilt werden.

Nachdem aus den Elisabethenvereinen bei einer ersten Umbenennung die „Elisabethenkonferenzen“ geworden waren, kam es 1971 zu einer nochmaligen Umbenennung in „Caritas-Konferenzen“. Da aber der Vollzug dieser bundeseinheitlichen Regelung den einzelnen Gruppen in der Diözese Rottenburg damals freigestellt blieb, gibt es hier auch bis heute noch beide Bezeichnungen nebeneinander. Ende der 80er Jahre (1987) entstanden in der Diözese Rottenburg-Stuttgart auf Dekanatebene die ersten Runden Tische. Diese Treffen dienen dem Austausch und der Fortbildung von Ehrenamtlichen im caritativen Bereich. Die Runden Tische sind ein wichtiges Bindeglied zwischen Gemeinde- und Diözesanebene.

## Die 90er Jahre

Im Heft „Netzwerke 1993/94“ ist das stetige Anwachsen der Zahl der Elisabeth-Frauen dokumentiert. Eine Befragungsaktion der Caritas-Konferenzen bringt dennoch erstaunliche Ergebnisse:

„Große Überraschung löste eine Befragung aus, die die Caritas-Konferenzen unter ihren Mitgliedern durchführten. Der Vorstand wollte von den Frauen, die immerhin 94% der Mitglieder ausmachen, wissen, ob sie sich in der Kirche wohl fühlen und wie sie den eigenen Stellenwert als ehrenamtliche Mitarbeiterinnen einschätzen. Die große Zahl von Rückmeldungen und das große Engagement der Frauen bei der Beantwortung der Fragen verblüffte die Diözesanleitung. Die größte Überraschung bei der Auswertung der Fragebögen: Von 99 Mitgliedsgruppen, die den Bogen zurücksandten, sprachen sich nicht weniger als 82 offen für das Diakoniat der Frau aus, nur 13 Gruppen waren dagegen. Eine knappe Mehrheit von 50 Mitgliedsgruppen bekundeten, als Frauen in der Kirche ‚Kein gutes Gefühl zu haben‘. Manche fühlten sich missverstanden und ausgenutzt; Schlagworte wie ‚Menschen 2. Klasse‘, ‚Arbeiterinnen‘, ‚billige Hilfstruppe‘, und ‚Fußvolk‘ fielen. Im selben Maße empfinden sich Frauen als übergangen und nicht gefragt, sobald Entscheidungen in der Kirche anstehen. Nur 40 Gruppen bekundeten, als Frau in der Kirche ein positives Gefühl zu haben: Sie fühlten sich angenommen, akzeptiert, gleichwertig und eigenständig. „Verbitterung auf der einen, Begeisterung und Engagement auf der anderen Seite lagen sehr dicht beieinander. Doch dies ist nur ein scheinbares Paradoxon: Denn trotz vieler Enttäuschungen über (noch) nicht Erreichtes stellte keine der Ehrenamtlichen die eigenen Mitarbeit bei den Caritas-Konferenzen in Frage oder resignierte.“

Zusammenfassend ist festzustellen, dass die Aufgaben und die Organisationsstrukturen der ehrenamtlichen Helfer/innen der Caritas-Konferenzen in den letzten neunzig Jahren einem stetigem Wandel unterworfen sind. Da die Ehrenamtlichen auf die Bedürfnisse der Menschen schnell reagieren, spiegeln die Tätigkeitsfelder stets die gesellschaftlichen Veränderungen und Nöte der Zeit wider.

Dr. Anke Sindermann

## WAS BLEIBEN WILL MUSS SICH ÄNDERN...

...diese Aussage spiegelt die Verbandsgeschichte der CKD in der Zeitspanne 1995-2007 wieder.

An der Schwelle zum neuen Jahrtausend war in vielen Bereichen von Staat, Kirche und Gesellschaft ein Wandel spürbar. Ein diakonischer Blick auf die Nöte und Bedürfnisse der Menschen nötigt denn je. Handeln war angesagt – Ehrenamt in aller Munde. Die CKD mussten ihre Strukturen in den Blick nehmen, ihr Profil schärfen und auf die Bedürfnisse ihrer Mitglieder wie z.B. veränderte Familiensituationen, Berufstätigkeit der Frauen, Altersstruktur, Leitungswechsel und neue Einsatzfelder vor Ort reagieren.

Veränderungen waren nötig, Gutes und Bewährtes (z.B. Besuchsdienste) mussten unbedingt erhalten bleiben. Nicht immer war es leicht, Altes loszulassen und Neues zu erproben. Überzeugungsarbeit durch Vorstand und Geschäftsstelle war nötig, um die Weichen neu zu stellen und den Weg in die Zukunft der CKD auf zu zeigen.

Altes loszulassen und Neues zu wagen wurde deutlich in Strukturfragen, Qualifizierungsangeboten und veränderten Finanzierungsmöglichkeiten.

Im Jahr 1997 gründeten die CKD einen eingetragenen Verein. Dem damaligen Vorstand war es ein Anliegen, in der diakonischen Arbeit in den Kirchengemeinden eigenständig zu bleiben. Zudem sollte der Basisbezug - das Wesen des Verbandes - erhalten bleiben. Seitdem haben sich die CKD auf dem selbständigen Weg unter dem Dach des Diözesancaritasverbandes, mit dem eine enge Zusammenarbeit erfolgt, stetig weiter entwickelt und ihre Angebote den Bedürfnissen der Ehrenamtlichen angepasst.

Welche Aufgaben übernehmen Ehrenamtliche bei der Leitung eines Runden Tisches? Was übernehmen die Hauptberuflichen? Wie erfolgt die Vorbereitung? Wer lädt ein?

Solche und ähnliche Fragen beschäftigten die Engagierten, die in den Dekanaten die Leitung eines Runden Tisches übernommen hatten. Es gab bis dahin keine verbindlichen Absprachen, an denen sie sich hätten orientieren können. Aus dem Bedarf heraus erarbeiteten die Ehrenamtlichen gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen der Geschäftsstelle das so genannte „Eriskirchpapier“, das fortan als Grundlage für die Zusammenarbeit zwischen den Ehrenamtlichen und Hauptberuflichen am Runden Tisch dient.

Ehrenamt ohne Qualifizierung? Nein danke! Auch dies zeichnet diese Zeit aus: die Ehrenamtlichen wollten für ihre Tätigkeit qualifiziert und in ihren Kompetenzen gestärkt werden. Ihre Motivation, ihre Rolle wollte geklärt sein und ganz wichtig: Handwerkszeug für das Handeln war gefragt. Auf diesem Hintergrund wurden neue Fortbildungsangebote im Verband entwickelt: Fit für's Ehrenamt startete als Grundlagenkurs, daraus entwickelte sich ein mehrteiliges Qualifizierungsangebot „Fit für Besuchsdienste“, das sehr gefragt war und von vielen Gruppen direkt vor Ort in Anspruch genommen wurde.

Schließlich startete der Verband mit der Projektarbeit. Mit „wandeln - wechseln - weitergehen“ begab er sich auf neue Fortbildungspfade. Innerhalb eines Jahres wurden interessierte Gruppen durch eine externe Moderation begleitet. Das Projekt war ein Erfolg und zog Folgeprojekte wie „www für Besuchsdienste“ nach sich.

Mit der Gründung des CKD-Stiftungsfonds „Fit fürs Ehrenamt“ wurde 2005 ein wichtiger Schritt in die Zukunft gewagt. Er war gedacht in Zeiten zurückgehender Zuschüsse ein weiteres Standbein für die Qualifizierung Ehrenamtlicher zu haben. Dieser Fonds soll den CKD helfen, die Rahmenbedingungen für ehrenamtliche caritative Dienste ihrer Mitglieder zu sichern. Ein besonderer Akzent liegt auf der Qualifizierung caritativ tätiger Ehrenamtlicher – denn sie ist der Schlüssel für ein zukunftsfähiges, wandelbares caritatives Ehrenamt. Bereits zweimal profitierten ehrenamtliche CKD-Gruppen von der Ausschüttung: 2010 wurde ein Leihoma/Opa-Projekt in Filderstadt unterstützt, 2011 erhielt eine Besuchsdienstgruppe in Baidt für den Aufbau einer Gruppe in einer Altenpflegeeinrichtung die Ausschüttungssumme.

Was bleiben will, muss sich ändern ..... vieles hat sich geändert, vieles wurde bewahrt, alles was bewegt, hält die CKD lebendig. Der Verband hat immer die wohlthuende Gewissheit: Gottes Kraft geht alle Wege mit.

Christa Brand  
Diözesanvorsitzende 1995 - 2007  
Mitglied im Bundesvorstand seit 2008



## Ein Leben voller Engagement: Rita Renner aus Reutlingen



Edith Scheffold, Diözesanvorsitzende, und Sigrid Schorn, CKD-Geschäftsstelle haben die ehemalige Diözesanvorsitzende Rita Renner im April 2011 in Reutlingen besucht und mit ihr über ihr Engagement bei den CKD gesprochen.

In diesem Bericht schildern sie, was ihnen die 80-jährige über ihr bewegtes Leben berichtet hat.

Rita Renner wurde am 14.01.1931 in Reutlingen geboren und lebte dort die meiste Zeit ihres Lebens. Drei Jahre verbrachte sie als junge Frau im Allgäu, das sie bis heute liebt. Sie kehrte wieder zurück in ihre Heimat nach Reutlingen. Dort heiratete sie und brachte drei Kinder zur Welt. Das Engagement bei den Elisabethfrauen begann. Soziales Engagement hatte Tradition in ihrer Ursprungsfamilie. Schon die Großmutter engagierte sich im Elisabethenverein, der seit 1899 das soziale Gefüge in der Stadt prägte. Ehrenamtliches soziales Engagement zu Beginn des 20. Jahrhunderts unterschied sich grundlegend von der heutigen Arbeit der CKD. So brachten die damaligen Helferinnen z. B. Holz in die Familien mit, wenn sie zum Wäsche stopfen kamen. „Fundraising“ war schon zu dieser Zeit unumgänglich. Um das notwendige Geld für die Ausstellung der Lebensmittelgutscheine zu erhalten, suchte ihre Großmutter katholische Geschäftsleute auf, deren Engagement in der Kirchengemeinde wertgeschätzt wurde. Diese Coupons mit Lebensmittelgutscheinen durfte dann Rita Renner, damals noch ein Kind, verteilen.

Unvergessen sind die Erlebnisse im Jugendbund Quickborn. Hier erlebte sie eine wunderbare Jugend, die geprägt war von der hervorragenden Jugendarbeit des Vikars.

Später gelang es der Vorsitzenden des Elisabethenvereins, Frau Regnet, Rita Renner als ihre Stellvertreterin zu gewinnen. Das war um 1970, also vor 40 Jahren!

Doch bevor Rita Renner die Nachfolge von Frau Regnet antrat, besuchte sie auf deren Empfehlung hin einen 14-tägigen Kurs. Eine Familienpflegerin versorgte während dieser Zeit die drei Kinder. In diesem Kurs lernte sie eine alleinerziehende Ärztin aus München kennen, die dort eine Gruppe für alleinerziehende Mütter aufgebaut hatte. Die Erzählungen der Ärztin hatten sich fest in Rita Renners Herz eingebrannt und ließen sie nicht mehr los. Das war der entscheidende Impuls, auch gegen den Widerstand des Dekans, Hilfen für Alleinerziehende zu entwickeln. Denn wie Rita Renner erzählt, gab es 1972 keine Angebote für Alleinerziehende: weder in der politischen noch

in der kirchlichen Gemeinde. Über Kindergärten, Schulen und das Gesundheitsamt erhielt Rita Renner Kontakt zu Alleinerziehenden. Der Einladung zum ersten Treffen folgten 40 Frauen! An den Freizeitangeboten nahmen bis zu 60 Personen teil! Der intensive Kontakt bei den Treffen wirkte bis in den Privatbereich hinein. Die Frauen nahmen auch wechselseitig an familiären Festen, z. B. Kindtaufen, teil. Und sie unterstützten sich mit Rat und Tat im Alltag. Der Erfolg der Arbeit in den folgenden Jahrzehnten spricht für sich!

Immer schon hatten sich die Elisabethenfrauen um die Nöte werdender Mütter gekümmert und bei Bedarf Körbe mit Säuglingskleidung gefüllt und verschenkt. An diese Traditionen knüpfte die Babykorb-Aktion an, eine Initiative der CKD-Bundesgeschäftsführerin Elisabeth Buschmann, die um 1973 Verbreitung fand: am Gedenktag der Hl. Elisabeth von Thüringen – dem 19. November eines jeden Jahres – wurden die sog. Babykörbe von den Elisabethfrauen gefüllt mit selbst gestrickten Jäckchen, Hosen und Strampfern, Strümpfen, Windeln, Babypflege und anderen wichtigen Dingen für junge Mütter. Diese Körbchen wurden anschließend zur Beratungsstelle für werdende Mütter im Caritaszentrum gebracht. Diese Initiative ist bis heute noch erhalten, zum Elisabethtag füllen wir einen Babykorb. Aus diesem Engagement entwickelte Rita Renner vielfältige Maßnahmen für alleinerziehende Mütter, einer Gruppe, die damals gesellschaftlich noch in die Randlage gedrängt war. Der Einsatz für junge Mütter in Notlagen war innerkirchlich nicht unumstritten und erforderte ein stabiles Rückgrat. Aus dem Kontakt und den Gesprächen mit Alleinerziehenden entwickelten sich ganz selbstverständlich weitere Hilfen und Unterstützungsangebote.

- Entlastung und konkrete Qualifizierungen zu Fragen rund um die Familie, Erziehung und zur Alltagsbewältigung boten Samstagnachmittage, an denen die Mütter von Fachpersonal der Caritas und freien Referent/innen geschult wurden, während ihre Kinder von Ehrenamtlichen betreut waren.
- Einmal im Jahr wurde ein Wochenende für Mütter und ihre Kinder angeboten.
- Beliebt waren auch die monatlichen Angebote – tanzen, kegeln, Gymnastik und wandern.
- Und einmal jährlich fand eine Freizeit statt. Noch heute schwärmen die inzwischen ins Alter gekommenen Kinder der Alleinerziehenden von ihren Erlebnissen und der Gemeinschaft während dieser Zeit.

Geld zur Finanzierung oder zumindest zur Zuschussung der Angebote gab es nicht, die Kirchengemeinden standen dieser Arbeit distanziert gegenüber. Der Elisabethverein hat die Angebote für Alleinerziehende, z. B. den Einsatz von Referenten, finanziert. Hohe Kosten entstanden vor allem durch die Freizeiten. Als sich die Arbeit etabliert hatte und wertgeschätzt wurde nach fünf Jahren, waren die Kirchengemeinden bereit 5.000 DM jährlich bereitzustellen. Darüber hinaus bewilligte die Diözese einen einmaligen Zuschuss aus einem Fonds des damaligen Bischofs Moser. 17 Jahre lang hat Rita Renner die Gruppen für Alleinerziehende geleitet. Viele der Teilnehmerinnen engagierten sich später aus Dankbarkeit selbst wieder sozial. Danach übernahm die Bildungsreferentin, Frau Schlegel, die Leitung der Gruppe als bezahlte Kraft.

Mit Engagement unterstützte Rita Renner darüber hinaus die Interessen der caritativ tätigen Ehrenamtlichen über die Grenzen Reutlingens hinaus. Gemeinsam mit Hermann Rist, Mitarbeiter der Caritas in Reutlingen, leitete sie viele Jahre den Runden Tisch in Reutlingen, ermutigte und qualifizierte Ehrenamtliche über die Stadtgrenze hinaus für ihren caritativen Einsatz. Herr Rist ist Mitglied im Elisabethenverein. Bis heute pflegen beide ihre guten Kontakte. Rita Renner war 1990 bis 2004 die erste Dekanatsverantwortliche am Runden Tisch Reutlingen.

1975 führte ihr Weg dann schließlich in den Diözesanvorstand der CKD, den sie als Diözesanvorsitzende von 1987 bis 1995 leitete und von dort in den Caritasrat. Sie war lange Zeit das jüngste Mitglied und zugleich das einzige ehrenamtliche, „ohne Rang und Namen“! Hier kam sie in Kontakt mit dem Superior des Klosters Reute: Fortan verbrachten die Elisabethfrauen Reutlingen und die Gruppe Alleinerziehender jährlich – 30 Jahre in Folge – ein Wochenende im Kloster Reute. Das letzte fand 2010 statt!

Die Elisabethfrauen sind ein Freundeskreis. Mit der Zeit überalterte allerdings die Gruppe der Ehrenamtlichen. Es entstanden keine neuen Projekte mehr. Die Sorge, dass es bald keine Elisabethfrauen mehr geben und mit ihnen ein wichtiges Engagement zu Ende gehen würde, nahm zu. Diesem Trend entgegnete Rita Renner immer wieder mit neuen Impulsen für den caritativen Bereich. Es war ihr wichtig, sich selbst und die Mitglieder ihrer Gruppe fit zu halten. So versuchte sie um das Jahr 2000 Hilfen für Aidskranke aufzubauen. Ein schwieriges Unterfangen: die Betroffenen hielten zwar Kontakt zu Rita Renner, wollten aber keine Gruppe aufbauen und sich damit outen. Aber auch für dieses Problem fand Rita Renner eine Lösung: Fortan wurde ihre Telefon-Nummer in Flugblättern oder anderen Veröffentlichungen als Anlaufstelle für Aidskranke unter den Beratungsstellen aufgeführt.

Als Höhepunkt ihres Engagements auf Diözesanebene erlebte Rita Renner die Diözesanwallfahrt 1994 nach Schöntal. Der damalige Diözesancharitasdirektor Dr. Rieder hat dieses Projekt nach Kräften unterstützt. Besonders beeindruckt hat Rita Renner Pastoralreferentin Dr. Angelika Daiker. Ein weiteres wichtiges Ereignis war für sie deshalb, als Dr. Daiker in den Jahren 2000 bis 2002 die Nachfolge von Diakon Hermann Bayer als geistliche Begleiterin im Diözesanverband übernahm. Einen Pastoralreferenten und keinen Pfarrer mit der Geistlichen Begleitung eines Diözesanverbandes zu beauftragen, war damals in der Diözese Rottenburg-Stuttgart noch ein ungewöhnlicher Vorgang.

Zu den Mitstreiterinnen auf der Bundesebene hat Rita Renner bis heute Kontakt! Die Vielfalt der diözesanen Ausprägungen und der CKD-Strukturen in Deutschland hat Rita Renner fasziniert und die Arbeit auf Bundesebene attraktiv gemacht. Ihre wahre Heimat blieb jedoch immer der Diözesanvorstand Rottenburg-Stuttgart und die örtliche Ebene. Ihr Amt als CKD-Diözesanvorsitzende stärkte ihre Position gegenüber den Pfarrern vor Ort. Sie konnte erfahren, dass mit einem Verband im Rücken vieles möglich wird, was vorher blockiert oder erschwert worden war.

Aus Rita Renners Sicht hat sich das Ehrenamt in Kirche und Gesellschaft sehr verändert:

- Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement sind ein wichtiger, geschätzter Beitrag zum gesellschaftlichen und bürgerschaftlichen Leben geworden.
- Ehrenamtliche sind heute bereit, sich zur Realisierung sozialer Projekte mit eigenbestimmter Zeitbegrenzung zu engagieren – nicht mehr „Ehrenamtliche“ bis zum Lebensende, bedingt durch die veränderten Familienverhältnisse.

Auch mit 80 Jahren macht Rita Renner soziales Engagement noch viel Freude. Sie erlebt darin ein „wechselseitiges Geben und Nehmen – Schenken und Beschenkt werden“, das sie bis heute fit und auf dem Laufenden hält.



## Diözesanvorsitzende und Geschäftsführerinnen

### Diözesanvorsitzende:

1922 – 1937	Amélie Freifrau von Soden
1937 – 1948	Wilma Rau (musste das Amt 1948 aus gesundheitlichen Gründen aufgeben)
1948 – 1950	vakant
1950 – 1954	Marianne Trabold
1954 – 1964	Hildegard Pesch
1965 – 1980	Alice Diem
1980 – 1987	Amanda Stiegele (bis 1983 stellvertretende Vorsitzende, 1983 zur 1. Vorsitzenden gewählt)
1987 – 1995	Rita Renner
1995 – 2007	Christa Brand
Seit 2007	Edith Scheffold



Wilma Rau



Amanda Stiegele



Edeltraud Deeg



Christine Walter-Schäfer

### Geschäftsführerinnen:

1946 wurde das Amt der Vorsitzenden von der Geschäftsführung getrennt

1946 – 1956	Franziska Reichsgräfin von Gemmingen
1956 – 1966	Edeltraud Deeg
1966 – 1980	Alice Diem
9 – 12/1980	Gabriele Seibold
1981/1984	Johanna Mathyschok
1985 – 1987	Irmgard Hartmann
1987 – 1991	Daniela Fischer
1991 – 2000	Christine Walter-Schäfer
seit 2000	Petra Gauch
2002	Sigrid Schorn (Elternzeitvertretung)
2004 – 2005	Denis Ehlicke (Elternzeitvertretung)
2008 – 2011	Sigrid Schorn (Elternzeitvertretung)



Rita Renner



Christa Brand



Petra Gauch



Sigrid Schorn



Daniela Fischer



Edith Scheffold

### Referentinnen:

1993	wurde das Amt der Geschäftsführung aufgeteilt in 50 Prozent Geschäftsführung und 50 Prozent Referentin
1993 – 1997	Roswitha Homburger
1998 – 2000	Petra Gauch
Seit 2001	Sigrid Schorn
2008 – 2011	Marie Schumacher

### Geistliche Begleiter der CKD:

ab 5/1973	Prälat Baumgärtner
ab 17.10.1980	Prälat Martin Neckermann
1989	Monsignore Erich Sommer
1991 bis 1999	Diakon Hermann-Josef Bayer
2000 bis 2002	Dr. Angelika Daiker
2009 bis 2010	Pfarrer Ansgar Bausenhardt
ab 10/2011	Birgit Bronner



Marie Schumacher



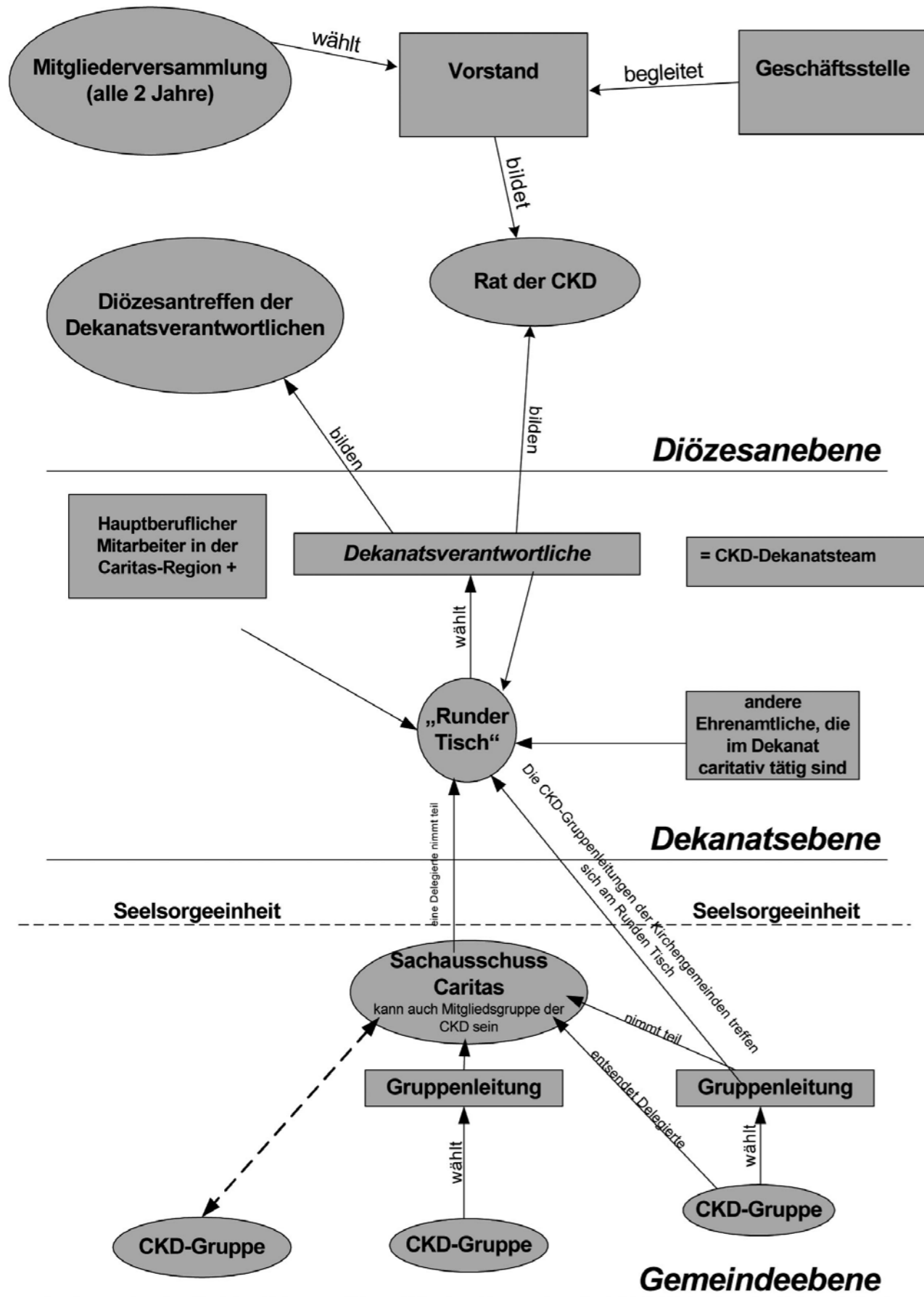
Johanna Mathyschok



## Übersicht über Vorstandsmitglieder

	1967 bis 1971	1971 bis 1975	1991 bis 1995	1995 bis 1999
Vorsitzende	Alice Diem, Ludwigsburg	Alice Diem, Ludwigsburg	Rita Renner, Reutlingen	Christa Brand, Waiblingen
StellvertreterIn	Amanda Stiegele, Ravensburg	Amanda Stiegele, Ravensburg	Pia Maucher, Weingarten	Gisela Fischer, Schwäbisch Gmünd
Vorstandsmitglieder		Elfriede Denk, Stuttgart Elisabeth Ewen, Stuttgart Emma Häussler, Heidenheim Maria Lange, Heilbronn Rita Renner, Reutlingen Helene Röder, Biberach	Christa Hug, Tübingen Edith Fischer, Ulm Elisabeth Schilling, Warthausen Gertraud Kapff, Stuttgart Johanna Mathyschok, Asperg Walburga Walter, Fellbach	Heidrun Beck, Bad Mergentheim Georg Herzog, Isny Elisabeth Hillebrand, Bad Waldsee Marlies Jung, Meßstetten Johanna Mathyschok, Asperg Marianne Rapp, Langenschemmern
Geistliche Begleitung		Prälat Baumgärtner (ab 5/1973)	Diakon Hermann-Josef Bayer	Diakon Hermann-Josef Bayer
	1975 bis 1979	1979 bis 1983	1999 bis 2003	2003 bis 2007
Vorsitzende	Alice Diem, Ludwigsburg	Alice Diem (bis Ende 1980)	Christa Brand, Waiblingen	Christa Brand, Waiblingen
StellvertreterIn	Amanda Stiegele, Ravensburg	Amanda Stiegele, Ravensburg	Gisela Fischer, Schwäbisch Gmünd	Edith Scheffold, Ulm
Vorstandsmitglieder	Elfriede Denk, Stuttgart Agnes Eisert, Stuttgart Elisabeth Ewen, Stuttgart Emma Häussler, Heidenheim Maria Lange, Heilbronn Rita Renner, Reutlingen Helene Röder, Biberach	Elfriede Denk, Stuttgart Paula Frey, Königsbronn Rita Renner, Reutlingen Anneliese Sauter, Stuttgart Maria Schneiderhan, Horb Elisabeth Stumpfögger, Ravensburg	Heidrun Beck, Bad Mergentheim Angelika Bertsch, Horb Christl Füller, Wangen Elisabeth Hillebrand, Bad Waldsee Huberta Hoheisel, Esslingen Anneliese Schlich, Ludwigsburg	Heidrun Beck, Bad Mergentheim Gertrud Eckert-Klittich, Mönshheim Christl Füller, Wangen Christine Grüll, Königsbronn (ab 2005) Elisabeth Hillebrand, Bad Waldsee (bis 2005) Karin Kern, Rottenburg Edith Knapp, Stuttgart
Geistliche Begleitung	Prälat Baumgärtner	Prälat Neckermann	Dr. Angelika Daiker (2000-2002)	—
	1983 bis 1987	1987 bis 1991	2007 bis 2011	ab 2011
Vorsitzende	Amanda Stiegele, Ravensburg	Rita Renner, Reutlingen	Edith Scheffold, Ulm	Edith Scheffold, Ulm
StellvertreterIn	Rita Renner, Reutlingen	Elisabeth Stumpfögger, Ravensburg	Christine Grüll, Königsbronn	Christine Grüll, Königsbronn
Vorstandsmitglieder	Elisabeth Stumpfögger, Ravensburg Elfriede Denk, Stuttgart Maria Schneiderhan, Horb Paula Frey, Königsbronn Barbara Zachay, Ummendorf (bis 1/1985) Josef Fischer, Zwiefalten (ab 1/1985) Gertrud Hartmann, Stuttgart	Ingeborg Burkhard, Stuttgart Gertraud Kapff, Stuttgart Freya von Lemesic, Stuttgart Johanna Mathyschok, Asperg  Pia Maucher, Weingarten Walburga Walter, Fellbach	Ursula Baier, Heilbronn Gertrud Eckert-Klittich, Mönshheim Christl Füller, Wangen Karin Kern, Rottenburg Edith Knapp, Stuttgart Lioba Stephan, Baintd	Ursula Baier, Heilbronn Gertrud Eckert-Klittich, Mönshheim Gerhard Frech, Schönaich Edith Knapp, Stuttgart Lioba Stephan, Baintd Elena Welsch, Reutlingen
Geistliche Begleitung	Prälat Neckermann	Monsignore Erich Sommer	Ansgar Bausenhardt (2009-2010)	Birgit Bronner (ab 10/2011)

# Motivation für das Engagement Warum engagieren Sie sich bei den CKD?



## Vorstandsebene



Die zwölf Jahre im Vorstand der CKD waren für mich und meine Arbeit an der Basis sehr bereichernd. Ich finde es sehr gut, dass in diesem Vorstand jeder seine Fähigkeiten einbringen kann. Ich möchte diese Zeit nicht missen.

*Christl Füller, Wangen  
Mitglied im CKD-Diözesanvorstand  
1999 bis 2011*



Nimmt man die Nachfolge Christi ernst, so ergibt sich daraus der Dienst am bedürftigen Nächsten zwangsläufig. Vorbildliche Unterstützung in meiner ehrenamtlichen Arbeit bekam ich darin von den CKD, so dass ich gerne für den Diözesanvorstand kandidierte und mich dort engagierte.

*Karin Kern  
Mitglied im CKD-Diözesanvorstand  
2003 bis 2011*

## Dekanats-ebene



Es ist mir eine Herzensangelegenheit mich im sozialcaritativen Ehrenamt zu engagieren. Bei der CKD habe ich die für mich richtige Vereinigung gefunden, ein Netzwerk für Ehrenamtliche, hier bekomme ich für mein Tun die notwendige Unterstützung, Weiterentwicklung und Inspiration durch Weiterbildung, treffe Gleichgesinnte zum Austausch und zur Ermutigung.

*Hilde Weber, Oberkochen  
Dekanatsverantwortliche im Dekanat Ostalb*



Ich engagiere mich gerne bei der CKD, weil mir die Arbeit von Ehrenamtlichen in den Kirchengemeinden am Herzen liegt. Der Kontakt und Erfahrungsaustausch mit Gleichgesinnten ist sehr wichtig und mit den CKD im Rücken wird unsere Arbeit nachhaltig unterstützt und begleitet.

*Regina Luppert  
Dekanatsverantwortliche im Dekanat Rems-Murr*

## Gruppenleiterinnen



Nach meinem Eintritt in den Ruhestand übernahm ich 2003 nach 26 Jahren ehrenamtlicher Mitarbeit die Leitung der Caritas-Gruppe. Erst jetzt erfuhr ich, wie viel Hilfe von den Caritas-Konferenzen für die Ehrenamtlichen bereitgestellt wird:

Kurse zur Gruppenleitung, der Runde Tisch, Fortbildungen für die Gruppe und Besinnungstage.

*Helga Wunsch, Vaihingen/Enz*



Mit Freude denke ich an die gelungene Wallfahrt nach Paris zurück. Da hat man auch den guten Geist der CKD gespürt.

*Marianne Brenner,  
Schwäbisch Hall*



Die CKD ist für mich ein wichtiger Ratgeber und Begleiter. Dank der guten Fortbildungen und Besinnungstage fühle ich mich gestärkt und motiviert für mein ehrenamtliches Engagement.

*Regina Gnirs, Calw*



Als unsere neu gegründete Gruppe 1998 Mitglied der CKD wurde, habe ich die Leitung der Gruppe übernommen. Dabei war es sehr hilfreich, Unterstützung zu Themen wie Besuchsdienste, Organisation der Gruppenleitung, durch die CKD zu bekommen und sich am damals noch bestehenden Runden Tisch Laupheim auszutauschen. Vor allem erinnere ich mich noch an eine Fortbildung zum Thema Antrittsbesuche, die mir viele gute und wichtige Impulse mitgegeben hat.

*Gertrud Hoffmann, Mietingen*



## Engagement vor Ort Eine der ältesten Gruppen - Der Elisabethen-Verein in Ravensburg

Eine der ältesten Elisabeth-Gruppen innerhalb der Diözese Rottenburg-Stuttgart wurde 1854 in der Pfarrei Liebfrauen von Ravensburg gegründet. Über die ersten Jahre ist wenig bekannt, aber um die Jahrhundertwende wird über eine rege Tätigkeit des Elisabethen-Vereins im ganzen Stadtgebiet berichtet. Aus dem Erlös eines Wohltätigkeitskonzertes 1905 wurden „7300 Mittagessen an Kranke verabreicht, außerdem Brot, Schmalz, Mehl, Fleisch, Wein, Milch, Bettzeug, Schuhe (...) ausgegeben. Für 511 Kinder wurde zusätzlich eine Weihnachtsbescherung veranstaltet“, heißt es in der Festschrift zum 125-jährigen Jubiläum von 1979. Die Zeiten des ersten Weltkriegs, die erschwerte Arbeit zur Zeit des Nationalsozialismus, der zweite Weltkrieg und die Nachkriegszeit erforderten besonders das Engagement der Frauen. In den 50er Jahren bilden sich weitere Konferenzen in anderen Pfarreien in Ravensburg. „Unsere Caritasarbeit hat notwendigerweise einen Strukturwandel erfahren. Sie tritt als allgemeine Verteilungsstelle für Sachspenden in den Hintergrund und tritt mehr als die beratende, vermittelnde, fürsorgliche Stelle in den Vordergrund. Neben den täglichen Sprechstunden haben wir den Hausbesuch als ganz wichtigen Faktor zur Ermittlung der verschiedenartigen Bedürftigkeit der Menschen gestellt“, heißt es im Jahresbericht 1950. Ab Ende der 60er Jahre besuchen alle vierzehn Tage Frauen die Kranken einer Abteilung des Psych. Landeskrankenhauses Weißenau. Die Elisabeth-Frauen reagieren auf die wachsende Zahl der Ehescheidungen, indem sie ab 1970 Angebote für Witwen und Geschiedene machen, eine stundenweise Kinderbetreuung einrichten und sich gegen die Freigabe des Schwangerschaftsabbruchs einsetzen.

Im Jahresbericht von 1973 heißt es: „Auf unsere Bitte hin hielt die Akademie der Diözese Rottenburg in Ravensburg einen Aussprachetag für alleinstehende und alleinerziehende Mütter.“ 1978 schließen sich die vier Helfergruppen der Stadt mit dem Ziel zusammen, künftig zwei mal im Jahr gemeinsam zu planen, sich gegenseitig zu informieren, und Erfahrungen auszutauschen. In den 80er Jahren geben sie die Namen kranker Gastarbeiter an die zuständigen ausländischen Seelsorger, bauen den Krankenhaus-Dienst weiter aus und nähern Gärten für Vietnam-

Flüchtlinge, wenn es nötig ist. „Alte Frauen stricken für kinderreiche Familien und dieser Austausch von Geben und Nehmen macht viel Freude und vermittelt das Gefühl des immer noch Gebrauchtwerdens.“ 1989 nehmen die Frauen schnell Kontakt zu den Übersiedlern aus der DDR in unsere Pfarrei auf: „Wir brachten Kleider, Bettwäsche und Spiele für die Kinder, Kaffee u.a. ins Lager. Zu Weihnachten erhielt jeder Einzelne ein Päckchen mit Gebäck, Obst und der so begehrten Dose Ananas. Im Nu war eine Kaffeetafel gedeckt und wir feierten zusammen. Im Blick auf die Papp-Teller meinte einer: ‚Das jemand an uns denkt, ersetzt das Meissner Porzellan.‘“ Die Elisabeth-Frauen sammeln in den Folgejahren einmal jährlich in der Kirchentürsammlung und mit weiteren Aktionen Spenden und unterstützen damit Bedürftige auch finanziell, wie der Bericht aus dem Jahr 2007 zeigt: „Monatliche finanzielle Hilfen und jährliche Heizungsbeiträge, außerdem vierteljährliche Zuwendung an „Württembergischer Hof“ (Obdachlose), an Arbeitslosentreff, eine einmalige Zuwendung zu Weihnachten für psychisch Kranke (Arkade), zusätzliche Unterstützung der Asylarbeit und neuerdings einmalig auch für das Frauenhaus.“

Aktuell sind 13 Frauen in der CKD-Gruppe in Ravensburg engagiert. Sie treffen sich monatlich, sind zwischen 60 und 83 Jahre alt, nehmen an Fortbildungen, Besinnungstagen und am Runden Tisch des Dekanates teil und veranstalten einmal jährlich einen Ausflug, bei dem das Zusammensein und die Geselligkeit im Mittelpunkt stehen.

Dr. Anke Sindermann



## Eine der jüngsten Gruppen - Krankenhausbesuchsdienst in Laupheim



Engagierte in der Kirchengemeinde Baustetten wollten den Besuchsdienst an der Kreisklinik Laupheim wieder beleben. Für die Aufgabe, dieses Angebot auf die künftige Seelsorgeeinheit mit vier Kirchengemeinden auszuweiten, holte sie sich professionelle Unterstützung bei der Diözesanstelle der CKD innerhalb des Projektes „wandeln-wechseln-weitergehen in Besuchsdiensten“. Aus Mitgliedern von drei Kirchengemeinden und dem Diakon bildete sich eine Projektgruppe. Ziel war es eine Konzeption für den Besuchsdienst zu erarbeiten. Dazu nahm die Gruppe Kontakt mit den professionellen und ehrenamtlichen Diensten in der Kreisklinik auf, mit den vier Kirchengemeinderäten, sowie mit dem katholischen und evangelischen Krankenhauseelsorger. Bald kamen Anfragen: Es gab Konkurrenzdenken unter den bestehenden Gruppierungen („da haben wir doch die freiwillige Krankenhaus-Hilfe...“), die Frage nach der Notwendigkeit eines Laien-Dienstes („das macht doch unser Pfarrer...“) und die Prioritätsfrage („einen häuslichen Besuchsdienst brauchen wir dringender...“). Die Fragen konnten durch Gespräche, gegenseitige Akzeptanz und den respektvollen Umgang im Miteinander ausgeräumt werden.

Die Öffentlichkeitsarbeit für die Gewinnung von neuen Ehrenamtlichen gelang. Sie wurden in fünf

Bausteinen qualifiziert. Im feierlichen Sendungsgottesdienst im Juni 2011 wurden an 18 neue Besuchsdienstlerinnen Zertifikate überreicht. Inzwischen hat sich die Gruppe gut im Krankenhaus etabliert. Sie arbeitet mit den zwei weiteren Diensten des Hauses, dem städtischen Besuchsdienst und den Grünen Damen, zusammen. Das Krankenhaus fördert die Qualifizierung der Ehrenamtlichen und bietet gemeinsam für alle drei Gruppen Fortbildungen an. Die Gruppe trifft sich jeweils vor den Besuchen, stimmt sich mit einem spirituellen Impuls auf ihre Besuche ein, verteilt die Namen der Patient/innen untereinander, tauscht sich aus. Die externe Begleitung während der Projektphase wurde als sehr hilfreich erlebt. Die Begleiterin, Edith Scheffold, nahm an allen acht Gruppentreffen teil, was ein Wunsch der Gruppe war. Sie konnte die einzelnen Schritte, die zu tun waren durch ihre eigene Erfahrung ergänzen, bzw. z.B. darauf hinwirken, dass das Krankenhaus früh in das Projektvorhaben einbezogen wurde. Die Gruppe schätzte an der Begleitung den Blick von außen und die Sicherheit, dass ein Jahr lang eine kompetente Person an ihrer Seite stand und bei Fragen für sie da war. Außerdem lobten sie den Austausch mit den anderen Gruppen des Gesamtprojektes „wandeln – wechseln – weitergehen für Besuchsdienste“. Dadurch erhielten sie immer wieder Anregungen für die eigene Arbeit. „Wir spüren große Dankbarkeit und Freude über das im begleiteten Projekt Erlebte. Dies alles gibt Mut und Kraft, Herausforderungen aufzunehmen, uns weitere Ziele zu stecken und stärkt unsere Zuversicht, diese auch zu erreichen“, so das Resümee der Projektgruppe



## Spiritualität Geistliche Begleitung

Geistliche Begleitung in den Caritas-Konferenzen – Von Anfang an ein unverzichtbares und grundlegendes Kennzeichen

Die Caritas-Konferenzen haben von Anfang an ihren Dienst aus dem Geist Jesu Christi heraus verstanden. Ihr Dienst leitet sich von dem Sendungsauftrag der Kirche, der sich in ihren Vollzügen Verkündigung, Liturgie und Diakonie entfaltet. Diese sogenannten Grundvollzüge von Kirche sind aufeinander verwiesen und gehören zusammen. „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi.“ heißt es in der Pastoral-Konstitution „Gaudium et spes“ des 2. Vatikanischen Konzils.

Die Caritas-Konferenzen tragen dazu bei, dass Hilfesuchende nicht aus dem Blick der Gemeinde geraten. Sie stehen daher im Kontakt mit der Gemeindeleitung und haben in der Regel eine pastorale Ansprechperson, die die Gruppe geistlich begleitet. Dabei geht es in erster Linie darum, das, was im caritativen Tun täglich erlebt und erfahren wird auf dem Hintergrund unseres christlichen Glaubens zu reflektieren und zu deuten.

In den ersten Jahren wurde die Aufgabe der geistlichen Begleitung von Pfarrern oder Ordensleuten wahrgenommen. Nach dem 2. Vatikanischen Konzil sind neue pastorale Berufe möglich geworden. Seit dem haben in den letzten Jahren zunehmend auch ständige Diakone, Pastoral- und Gemeindeferent/innen die Aufgabe übernommen. Auf der Ebene des Diözesanverbandes gab es von Anfang an den Geistlichen Berater, später geistlichen Begleiter. Lange Zeit wurde diese Aufgabe durch einen Pfarrer, einen Diakon oder eine Pastoralreferentin ehrenamtlich wahrgenommen. Seit 2009 ist diese Stelle von der Hauptabteilung Pastorales Personal der Diözese mit 25 Prozent Stellenumfang als eigene Stelle qualifiziert.



Priestermangel und die Bildung von Seelsorgeeinheiten betreffen auch die Caritas-Konferenzen. Sie haben sich entschieden weiterhin als Gemeindegruppe zu arbeiten. An vielen Orten gibt es die geistliche Begleitung durch Hauptamtliche nur auf dem Papier. Daneben gibt es viele Ehrenamtliche, denen die geistliche Dimension in den CKD sehr wichtig ist. Der Verband hat auf der Bundesebene eine Konzeption entwickelt, um die ehrenamtlichen Geistlichen Begleitungen von CKD-Gruppen auszubilden und zu qualifizieren - als Bereicherung und zur Unterstützung der hauptamtlichen Geistlichen Begleitung. Im Bereich der Jugendpastoral praktiziert der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) seit vielen Jahren ähnliches. Der erste Kurs in der Diözese Rottenburg-Stuttgart wird im Januar 2013 starten.

Von Anfang an wurden die Gruppen geistlich begleitet - weil es für ihr caritatives Handeln aus dem Geist Jesu Christi grundlegend ist. Der Personenkreis, der diese Aufgabe wahrnimmt hat sich geweitet und sich, bedingt durch den Wandel im Verständnis von Kirche, verändert. Dieser Wandel wird anhalten, so wie sich das Bild von Kirche in den nächsten Jahren wandeln wird.

*Birgit Bronner  
Geistliche Begleiterin der CKD*

## Die Heiligen der Caritas

Die Arbeit der Caritas und damit auch der CKD geht auf zwei große Heilige zurück: Elisabeth von Thüringen (1207-1231) und Vinzenz von Paul (1581-1660).



### Elisabeth von Thüringen

Die Wirkung der jungen Landgräfin, die alles aufgab, was andere begehrenswert fanden und sich dafür in das Abenteuer stürzte, bedingungsloses Christentum ohne Einschränkung und Abschwächung zu verwirklichen, auf ihre Zeit und spätere Generationen war tiefgreifend. Elisabeth, die ihre inneren Forderungen bis

ins letzte und bis zur äußersten Grenze erfüllte, stieß zwar auf liebevolle Verehrung, ebenso aber auf Unverständnis. So wurde sie mit freundlicher Unverbindlichkeit in das liebliche, jedoch blasse und schablonisierte Bild verwandelt: die mitfühlende Fürstin und Wohltäterin mit dem Rosenkörnchen.

Das ursprüngliche Bild zeigt eine Frau, die bei aller anmutigen Weiblichkeit von kompromissloser Folgerichtigkeit war. Sie besaß einen starken Eigenwillen, der weder Nachgiebigkeit noch Schwäche aufkommen ließ. Die Ziele ihrer Vorstellung verfolgte sie auf dem direkten Weg. Sie gestaltete ihr Leben selbst, und das in einer Zeit, in der von Partnerschaft, Gleichberechtigung der Frau und Selbstbestimmung des Menschen keine Rede war. Elisabeths mitfühlende und mitreisende Natur stand dem nicht im Wege. Sie war mit allen Fasern ihres Wesens eine Frau. Sogar die Härten, die sie mit der Wahl eines finsternen Fanatikers zum persönlichen Seelenführer auf sich nahm, engten ihre Persönlichkeit nicht ein und verbogen sie nicht zur frömmelnden Exzentrikerin. Sie blieb, was sie war, und sie entfaltete, was schon früh in ihr verborgen lag: die Fähigkeit, das Evangelium Christi in die Welt umzusetzen, es zu verkörpern, Diesseits und Jenseits verbinden zu können. Ihre fröhliche Unbekümmertheit war ein Geschenk für ihre Umgebung. Ihre unsentimentale Energie und ihre Bereitschaft, Not und Leid als einen gewichtigen Teil des Daseins anzunehmen, gaben ihr die Kraft, oft größten Widerständen zum Trotz durchzusetzen, was sie als den Sinn ihres Lebens erkannte.

*Sr. Damiana Thönnies*



### Vinzenz von Paul

Caritative Hilfe von Mensch zu Mensch zu geben, war sein Ziel und seine Botschaft. Obwohl Vinzenz von Paul der Auffassung war, dass

sich Liebe nicht organisieren lässt und nur aus dem persönlichen Herzen kommen kann, trug er mit seinen Organisationsstrukturen und Ideen zur organisierten Caritas und damit zu einer effektiveren Hilfe bei. Vinzenz war ein großartiger Planer, der ein Hilfswerk nach dem anderen aus dem Boden stampfte. Er kämpft gegen die Vorurteile gegenüber Findelkindern, richtet so genannte Armenschulen ein, mit Hilfe von Spenden baut er in Paris ein Altersspital für pensionierte Handwerker auf, dessen Einrichtung und Verwaltung als musterhaft gelten in der damaligen Zeit - unter anderem beherbergt es Werkstätten, die der sinnvollen Freizeitbeschäftigung dienen. In Macon erfasst er Bettler und teilt sie in arbeitsfähige und arbeitsunfähige ein. Regelmäßig lädt er sie zum Gottesdienst ein, wo er ihnen nach einer religiösen Unterweisung Brot, Geld und im Winter Holz aushändigt. Es gelingt ihm, bei der wohlhabenden Bevölkerung Geld- und Sachspenden aufzutreiben. Vinzenz kauft Gefangene, die als Christensklaven Dienst in nordafrikanischen Ländern tun, frei. Vinzenz hat gesehen, dass es nicht damit getan ist in der Not zu helfen, sondern, dass diese Hilfe organisiert und koordiniert werden muß.

1633 gründet er zusammen mit Luise von Marillac die Gemeinschaft Barmherziger Schwestern. Allmählich wurde daraus die Gemeinschaft der Töchter der christlichen Liebe. Sie sind heute mit rund 24.000 Mitgliedern unter dem Namen AIC (Association Internationale de Charité) die größte Frauengemeinschaft der katholischen Kirche. 1840 gründete Anna Weißbach nach dem Vorbild des hl. Vinzenz in Deutschland die Elisabeth-Vereine, aus denen die heutigen Caritas-Konferenzen Deutschlands hervorgegangen sind.

*Zusammengefasst aus: 750 Jahre Elisabeth von Thüringen, 400 Jahre Vinzenz von Paul. In der Liebe leben. Ein Lesebuch für Caritasgruppen, Verlag Bonifatius-Druckerei Paderborn 1977 und www.wikipedia.de*

# Anerkennung

## Damit das Ehrenamt gelingt – Rahmenbedingungen und Ehrungen

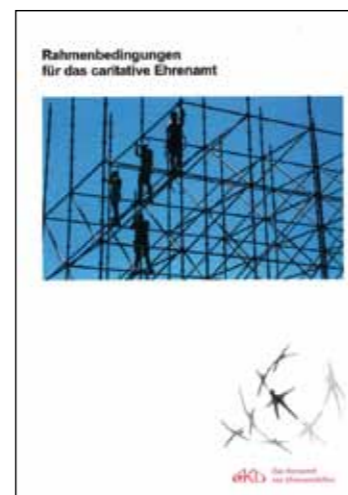
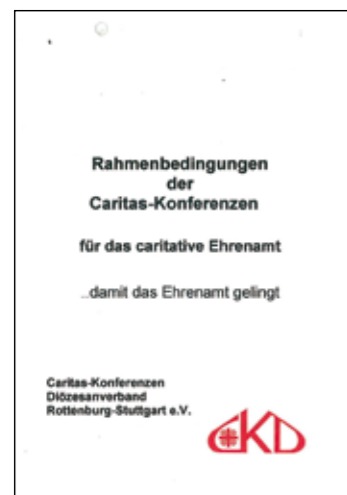
Ehrenamtliches caritatives Engagement wurde viele Jahre traditionell im Verborgenen ausgeübt. Die Ehrenamtlichen setzten sich ein für Menschen in Not, handelten nach den Bedürfnissen der Betroffenen und entwickelten kreative Ideen, wie anderen Menschen geholfen werden konnte. Dabei achteten sie wenig auf ihre Bedürfnisse, auf ihre Kraft und ihre Energien. Ebenso war in Kirchengemeinden und Einrichtungen noch nicht viel Sensibilität entwickelt, wie ein gelingendes Ehrenamt aussehen kann, wie Ehrenamtlichen auch gewisse Rechte zugestanden werden könnten.

Der CKD-Diözesanverband entdeckte durch die regelmäßigen Kontakte mit den Gruppen vor Ort, dass Bedarf darin bestand, Ehrenamtliche zu unterstützen und zu ermutigen, auch Rechte einzufordern. Der Diözesanvorstand mit Rita Renner als Diözesanvorsitzenden und Christine Walter-Schäfer als Geschäftsführerin erarbeitete deshalb im Jahr 1994 die ersten Rahmenbedingungen unter dem Titel „Damit das Ehrenamt gelingt“.

Mittlerweile sind die Rahmenbedingungen der CKD Standard. Viele CKD-Gruppen sind froh über dieses Gerüst, das ihnen die Arbeit erleichtert und an dem sie sich orientieren können. Auch andere Einrichtungen und Institutionen orientierten sich an den CKD-Rahmenbedingungen. So verabschiedete der Ausschuss „Ehrenamtliche Dienste“ des Diözesanrates 1996 ein Papier zum Ehrenamt, der Diözesancaritasverband orientierte sich daran und soziale Einrichtungen, die mit Ehrenamtlichen arbeiten, nutzten sie als Grundlage.

Eine der mittlerweile mehrfach überarbeiteten Rahmenbedingungen lautet Wertschätzung und Dank. Ein Thema, das den CKD schon immer unter den Nägeln brennt. Ehrenamtliche, die keine Wertschätzung erfahren, erleben ihr Tun als weniger befriedigend und motivierend.

Ein guter Umgang und eine wertschätzende Atmosphäre erhalten und fördern die Motivation Ehrenamtlicher. Öffentlicher Dank lenkt darüber hinaus den Blick Interessierter auf ehrenamtliche Handlungsfelder. Der Diözesanverband praktiziert verschiedene Formen der Anerkennung und Würdigung freiwilligen Engagements. Eine sind die Ehrungen, mit denen langjährige Mitarbeiter/innen der CKD ausgezeichnet werden. Hierzu gibt es Glückwünsche und kleine Geschenke und für eine besonders langjährige Tätigkeit (20 Jahre) die Verleihung des Elisabeth-Kreuzes. Diese Verleihung geschieht durch ein Mitglied des Diözesanvorstandes und wird meist im feierlichen Rahmen innerhalb der CKD-Gruppe oder der Kirchengemeinde begangen. Dies ist eine besondere Auszeichnung für langjährige Mitglieder, erinnert sie doch an die Namenspatronin des Verbandes und symbolisiert große Wertschätzung und Aufmerksamkeit für die Geehrten.



# Qualifizierung

## Fit für's Ehrenamt

„Die einjährige Begleitung war super. So konnten wir unseren eigenen Führungsstil entwickeln. Es war gar nicht so leicht in die Fußstapfen unserer langjährigen Vorgängerin zu steigen und wir hatten viel Respekt vor dieser Aufgabe. Aber ich glaube die Leitungsübergabe ist uns gelungen und wir sind auf einem guten Weg.“

Andrea Bott, Gruppenleiterin in St. Jakobus Leutenbach, Dekanatsverantwortliche am Runden Tisch Rems-Murr, Teilnehmerin im Projekt Rat und Tat



„Ich bin froh, dass die CKD mich zur Einführung neuer Gruppenleiter/innen eingeladen hat. Ich wusste doch gar nicht, welche Möglichkeiten der Qualifizierung und Unterstützung der Verband bietet. Jetzt weiß ich die Gremien, Veranstaltungen, Besinnungstage und Fortbildungen sehr zu schätzen und versuche auch andere zur Teilnahme zu motivieren. Warum alles alleine machen, wenn es zusammen doch viel einfacher geht?! Leider fehlen mir noch die Mitstreiter/innen im Team!“

Hilde Weber, Gruppenleitung Oberkochen, Dekanatsverantwortliche am Runden Tisch Ostalb

„Wir sind im Projekt an unsere Grenzen gekommen. Ich hatte den Zeitaufwand und was es bedeutet mitzumachen unterschätzt. Na ja, und einige Stolpersteine haben wir zu Beginn auch übersehen. Wir sind mit viel Motivation gestartet. Trotzdem war die Begleitung durch unsere Mentorin sehr wichtig: Sie hat den roten Faden gehalten, uns immer wieder ermutigt, andere Blickwinkel eingebracht und uns bestärkt. Jetzt sind wir glücklich, so weit in diesem Jahr gekommen zu sein. Wir haben uns eine solide Grundlage für die Zukunft geschaffen.“

Klara Ksiazkiewicz, Projektleitung, w-w-w-Besuchsdienste-Projekt 2010

„Spiritualität und Glaube habe ich wieder neu entdeckt. Ich hätte nie gedacht, dass die Auseinandersetzung mit der Hl. Elisabeth mich so motiviert für mein Engagement. Was ich jetzt über den Hl. Vinzenz von Paul und die Hl. Luise von Marillac erfahren habe, hat mein verbandliches

Verständnis geschärft: Die Bedeutung der Zusammenkünfte, der Gruppen, das zielgerichtete Vorgehen, Vernetzung und Projektarbeit – das alles hat ja bereits Vinzenz vorgelebt! Tradition ein alter Hut? Vielleicht sind heute so manche Innovationen eher rundum erneuerte Traditionen?! Tradition und Moderne - motiviert aus dem Glauben, engagiert für den Menschen – das ist für mich CKD!“

Brigitte Blank-Specht, Gruppenleiterin in St. Fidelis Stuttgart, T

## Ehrenamt macht fit

Wissenschaftliche Untersuchungen haben gezeigt, dass Ehrenamt das eigene Immunsystem stärken, den Aufbau sozialer Netzwerke und stabiler Beziehungen unterstützen, persönliche Befindlichkeiten relativieren und eine positive Haltung zum Leben fördern kann. Dazu tragen u. a. folgende Erfahrungen bei:

- Meine persönliche Lebenszeit setze ich sinnvoll und zielgerichtet ein.
- Meine Kompetenzen, Wissen und Erfahrungen, kann ich bis ins hohe Alter erweitern in Seminaren, die auf meine Bedürfnisse zugeschnitten sind (konkret, praxisnah, ortsnah, kostengünstig, altersgemäß).
- Ich erweitere meine Schlüsselqualifikationen im Ehrenamt (Organisations-, Kommunikations-, Konfliktlösungs- und soziale Kompetenzen) und gewinne dadurch neue Handlungsmöglichkeiten für den Beruf und den privaten/familiären Bereich.
- Werteorientierte Projekte, spirituelle Erfahrungen und/ oder die Rückbindung an Gott geben meinem Handeln Sinn, Kraft und Orientierung. Die Verbundenheit mit Gleichgesinnten motiviert und bestärkt mich.



## Die CKD macht Ehrenamtliche fit

Das Angebot abrufbarer Referent/innen für Fortbildungen vor Ort, von Besinnungstagen, Fortbildungen, Projekten und speziellen Qualifizierungen für Führungskräfte im Verband CKD ist vielleicht vergleichbar mit einem Trainingsplan im Fitness-Center, der die körperliche und mentale Gesundheit der Besucher/innen passgenau unterstützen und fördern sollen. Eine Übersicht über das gesamte Spektrum der CKD-Fördermöglichkeiten bietet unser Jahresprogramm. Für die individuelle Beratung stehen die Gruppenleitungen und die CKD-Geschäftsstelle zur Verfügung.

Ein fiktives Beispiel: Frau Schmidt möchte sich im Besuchsdienst für Neuzugezogene engagieren und wird herzlich in der örtlichen CKD-Gruppe aufgenommen. Im Rahmen eines Einführungsgesprächs erklärt ihr die CKD-Gruppenleiterin, wie der Besuchsdienst für Neuzugezogene funktioniert, was Ehrenamtliche an der Tür möglicherweise erwartet und welche Rahmenbedingungen sie im Ehrenamt vorfindet. Frau Schmidt erhält neben vielen interessanten Informationen die Ausschreibung zu einem Gesprächstraining für Ehrenamtliche im Dekanat. Dort lernt sie, ihre eigene Motivation und Haltung zu hinterfragen, wie wichtig die persönliche Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Lebenswelten und Milieus ist, wie bedeutend die ersten 2 Minuten eines Gespräches für die weitere Form der Begegnung sind und welche Formen der Begrüßung Neuzugezogener in anderen Kirchengemeinden gewählt werden. Bereichert, voll neuer Impulse und Ideen, gestärkt für den ersten Besuch und mit zwei neuen Kontakten, sympathischen Kursteilnehmerinnen, kehrt sie zurück. Zukünftig nimmt sie auch Ausschreibungen der KEB, des Dekanates oder der CKD viel bewusster wahr. Sie besucht Besinnungstage, Stunden die in erster Linie nur ihr gehören, Weiterbildungsangebote und den Runden Tisch im Dekanat, wo sie auch ihre zwei neu gewonnenen Bekannten regelmäßig trifft. Ihr ehrenamtliches Engagement fordert Zeit, Geduld, Kraft und Frustrationstoleranz – aber sie hat gelernt damit umzugehen, erkennt viele kleine positive Schritte und Auswirkungen ihres Engagements. Sie freut sich auf die örtlichen Gruppentreffen und die Bekanntschaft mit Menschen, die sie im Verlauf ihres Ehrenamtes kennen und schätzen gelernt hat.



Aufgrund der Anregungen aus anderen Kirchengemeinden möchte sie im kommenden Jahr gerne Ortsbesichtigungen mit kulturellen oder kulinarischen Unterbrechungen anbieten. Einige aus der bestehenden Besuchsdienstgruppe konnte sie bereits für ihre Idee gewinnen. Sie erkundigt sich bei den CKD, ob eine Mentorin für die Projektphase zur Verfügung gestellt werden kann. Mithilfe der Mentorin entwickeln die Interessierten einen Projektplan, gewinnen neue Ehrenamtliche im Verlauf des Projektes dazu und können nach einem Jahr auf die erste erfolgreiche Ortsbesichtigung mit neuen und alten Bürgern in Kooperation mit der Gemeinde, der AWO und den Sportvereinen zurückblicken!



## Qualifizierungsbausteine der CKD für

**Leitungskräfte:** Einführungsseminare, Seminare in Moderation und Präsentation, Feedback und Öffentlichkeitsarbeit, Konfliktlösungsstrategien, Mentoring, Gremien

**Alle Ehrenamtlichen:** örtliche oder diözesane Seminare zu gewünschten Themen (siehe Jahresprogramm: abrufbare Referent/innen)

**Umsetzung neuer Ideen:** Mentoring als Form der Unterstützung vor Ort bei neuen Projekten (z. B. Aufbau eines Besuchsdienstes, Entwickeln einer Ortsbegehung, Aufbau eines Sachausschusses Caritas, eines Ortes des Zuhörens, Leihomas/-opas), Einführung in Projektarbeit, Fundraising und Netzwerkarbeit

**Begleitung in Umbruchsituationen:** Teams Ehrenamtlicher, CKD-Gruppen oder CKD-Leitungsteams können in Krisen- oder Konfliktsituationen, bei einem anstehenden Leitungswechsel oder neuen Aufgabenstellungen Begleitung anfordern.

**Spirituelle Angebote:** Besinnungstage, Gottesdienste, Angebote die die Rückbindung an den Glauben stärken und zur Wiederherstellung der inneren Balance beitragen (Aktion-Kontemplation, Gottesbeziehung-Nächstenliebe-Achtsamkeit der eigenen Person gegenüber)

*Sigrid Schorn  
CKD-Diözesanreferentin*

## Fit für Besuchsdienste

Fit für Besuchsdienste ist ein Grundlagenkurs des CKD-Diözesanverbandes für Ehrenamtliche in Besuchsdiensten. Hier werden Ehrenamtliche befähigt, für den Umgang mit alten Menschen. Der Kurs „Fit für Besuchsdienste - für alte Menschen“ vermittelt die gesellschaftlichen Hintergründe, die den Aufbau von Besuchsdiensten für alte Menschen notwendig machen – in Einrichtungen der Altenhilfe, aber auch für den häuslichen Bereich in Kirchengemeinden und Seelsorgeeinheiten. In sechs aufeinander aufbauenden Veranstaltungen werden Anregungen für den Aufbau eines Besuchsdienstes, Informationen über physische und psychische Veränderungen im Alterungsprozess, Tipps für den Umgang und die Kommunikation mit alternden Menschen und Informationen über die Rahmenbedingungen in Altenpflegeheimen und im caritativen Ehrenamt vermittelt. Alle Veranstaltungen werden wenn möglich in Kooperation mit Caritas-Regionen, Altenhilfeeinrichtungen, den Gemeinden vor Ort, den Seelsorgeeinheiten und dem Dekanat durchgeführt. Der erste Kurs wurde 2007 in Ulm durchgeführt und stößt vielerorts auf positive Resonanz. Bis zum Jahr 2011 waren es acht Standorte, die in unterschiedlichen Modulen dieses Angebot durchgeführt haben.

In Ulm, wo der erste Kurs stattfand, sind die Erfahrungen sehr positiv, wie eine Teilnehmerin berichtet:

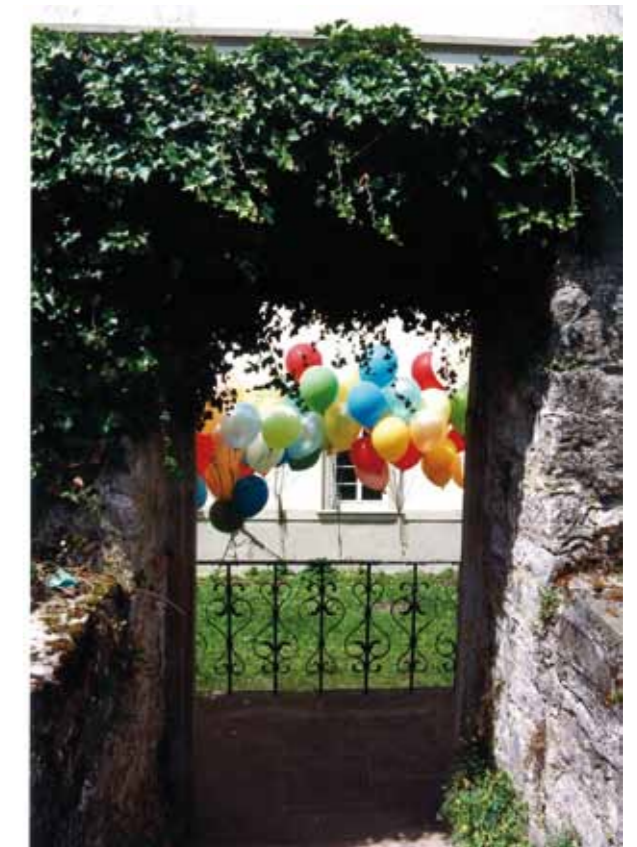
„Als Einzelpersonen besuchen wir regelmäßig eine Bewohnerin oder Senioren in der Gemeinde. Wir gehen mit ihnen spazieren, machen kleine Besorgungen oder wir sind da um ein Schwätzle zu halten. Wir begleiten Bewohner/innen wöchentlich zum Gottesdienst in die Hauskapelle, holen sie in ihren Zimmern ab und bringen sie wieder zurück. Der Wortgottesdienst wird auch von Ehrenamtlichen gehalten.“

Ein Begegnungs-Café wurde eingerichtet, dieses wird von Ehrenamtlichen betreut. Es ist ein offener Treff, wo Menschen von der Gemeinde kommen können und Bewohner/innen vom Haus. Hier wird viel geratscht und auch mal getratscht. Frauen und Männer helfen bei jahreszeitlichen Festen mit oder bei Ausflügen. Verabschiedungsfeiern werden mitgestaltet.

Für Bewohner/innen, die gerne länger aufbleiben möchten, gibt es ein Nachtcafé. Hier wird gesungen, gelacht und auch mal Erinnerungen ausgetauscht. Ein Dämmerstopp darf dabei auch nicht fehlen. Wir sind da, wenn Menschen ein Gespräch suchen, haben Zeit und halten mit ihnen ihre Situation aus.

Wir achten darauf, dass sich die Ehrenamtlichen nach ihren Fähigkeiten einbringen können. Sie selbst wählen ihre Aufgabe aus und ihre Zeit die sie übrig haben.

In der Einrichtung wird dafür gesorgt, dass Austausch der Ehrenamtlichen-Gruppe stattfindet, es gibt Ansprechpartner/innen für Ehrenamtliche und es herrscht eine gute Ehrenamtskultur.“



## Dekanatsebene

### „Engagement gestalten“ - Runder Tisch Hohenlohe

Am „Runden Tisch“ versammeln sich seit vielen Jahren Frauen und auch Männer aus den 30 Kirchengemeinden, um miteinander ins Gespräch zu kommen und sich über das breit angelegte Engagement auszutauschen.

Die Caritasregion stellt für jede der sechs Seelsorgeeinheiten eine hauptamtliche Ansprechperson zur Verfügung, die bei Anfragen oder Problemen vor Ort mit Rat und Tat zur Seite steht. Die Geschäftsstelle des Dekanats trägt dafür Sorge, dass die Vernetzung mit wichtigen Stellen im Dekanat gelingt. In der Regel finden in Hohenlohe im Jahr drei Veranstaltungen für ehrenamtlich Engagierte in den Gemeinden statt.

Während an anderen Runden Tischen meist nur Ehrenamtliche der CKD sich treffen, sind in Hohenlohe alle Ehrenamtliche aus dem caritativen Bereich eingeladen, ebenso die Hauptberuflichen der Caritas aus den Seelsorgeeinheiten und die pastoralen Mitarbeiter/innen, sowie die Vertreterin des Dekanates.

Zudem gibt es eine Vorbereitungsgruppe bestehend aus der Dekanatsreferentin, der pastoralen Mitarbeitenden aus den Seelsorgeeinheiten, den Dekanatsverantwortlichen und der hauptberufli-

chen Begleitung des Runden Tisches.

Im Jahr 2007 beteiligte sich der „Runde Tisch“ im Dekanat Hohenlohe am Projekt „wandeln – wechseln – weitergehen“ des CKD-Diözesanverbandes Rottenburg-Stuttgart. Die Erkenntnis, dass für ehrenamtliches Engagement Rahmenbedingungen notwendig sind – wie zeitliche Begrenzung des Engagements, konkrete Formen der Wertschätzung des Geleisteten oder der angebotenen Möglichkeiten zur Qualifizierung – sind seitdem verstärkt im Bewusstsein der Hohenloher Steuerungsgruppe des „Runden Tisches“ verankert.

*Angelika Protzer, Bärbel Würth  
Dekanatsverantwortliche des Runden Tisches  
Hohenlohe*



## Runde Tische für Ehrenamtliche im Dekanat Heidenheim

In unseren katholischen Kirchengemeinden wird ehrenamtlich viel Gutes im sozial-karitativen Bereich geleistet. Christliche Werte, Eigenverantwortung, gesunder Menschenverstand und kompetentes Handeln prägen die Arbeit der Engagierten. Dabei ist es für die ehrenamtlichen Leitungen und Verantwortlichen vor Ort wichtig regelmäßige Möglichkeiten zum Austausch und zum Blick über den Tellerrand der eigenen Gemeinde zu haben. Diese Möglichkeit bietet sich im Dekanat Heidenheim am zweimal jährlich stattfindenden Runden Tisch. Dieser wird gemeinsam vorbereitet und durchgeführt durch das ehrenamtliche CKD-Leitungsteam und dem Hauptamtlichen des Caritas-Zentrums. Die erprobte und bewährte Form ist, dass jeder Runde Tisch zunächst ein Schwerpunktthema hat, zu dem teilweise Referenten hinzugezogen werden. Danach wird über Aktuelles aus den Kirchengemeinden berichtet, Impulse und Ideen werden eingebracht, Informationen und Termine

werden ausgetauscht, Fortbildungswünsche und Themenvorschläge für Besinnungstage werden gesammelt und in vertrauter Runde auch offen über Probleme vor Ort und deren Lösungsmöglichkeiten diskutiert.

Die Aufgabe des Hauptamtlichen der Caritas liegt in der fachlichen Begleitung der Teilnehmer/innen des Runden Tisches und des ehrenamtlichen CKD-Dekanatsteams.

Runde Tische sind ein wichtiger Schnittpunkt im CKD-Netzwerk. Sie verbinden die Arbeit von Gemeindecaritas und verbandlicher Caritas.

*Matthäus Majovski  
Caritas Ost-Württemberg Zentrum Heidenheim*

## Diözesanebene

Die CKD sind in der Diözese Rottenburg-Stuttgart zu einem Diözesanverband zusammen geschlossen.

Auf Diözesanebene finden drei diözesane Sitzungen für die Dekanatsverantwortlichen (Rat der CKD, Ehrenamt und Hauptamt gemeinsam und das Diözesantreffen der Dekanatsverantwortlichen) statt, außerdem Fortbildungen für Dekanatsverantwortliche und Vorstände, sowie Einführungsveranstaltungen für diese Zielgruppen und für die Gruppenleitungen. Zusätzlich gibt es zwei mal jährlich Besinnungstage mit Übernachtung und einmal jährlich eine Fortbildung für alle CKD-Mitglieder.

Auf Diözesanebene wurden Projekte angeboten, wie z.B. die Qualifizierung für Besuchsdienstmitarbeiter/innen (wandeln – wechseln – weitergehen

für Besuchsdienste), die spezielle Begleitung für neue Leitungskräfte im Projekt Rat und Tat (RuT), das in 2011 zum 2. Mal startete oder das derzeit laufende Projekt „Unsere Stärke ist die Nähe“, das speziell Stuttgarter Gruppen bei der Neuorientierung oder dem Aufbau neuer Aufgaben durch externe Begleitung unterstützt. Auf Diözesanebene findet die Vernetzung mit Kooperationspartnern und anderen katholischen Fachverbänden statt. In der Geschäftsstelle auf Diözesanebene arbeiten zur Zeit:

- Sonja Mohles und Marlene Kärcher, Verwaltungsmitarbeiterinnen
- Sigrid Schorn, Referentin
- Petra Gauch, Geschäftsführerin
- Birgit Bronner, Geistliche Begleiterin



**Versicherer im Raum der Kirchen**  
Brudershilfe · Pax · Familienfürsorge

**EIN SCHÖNES GEFÜHL.  
RÜCKHALT.**

Man kann Leben einfach versichern. Man kann es aber auch einfach sicherer und lebenswerter machen. Gemeinsam tun wir das und unterstützen kirchliche und soziale Projekte.

**Gute Beratung braucht Gespräche. Wir sind für Sie da.**

**Regionaldirektion Württemberg**  
Telefon 07024 409783  
jens.tabbert@brudershilfe.de

**Regionaldirektion Schwarzwald-Hochrhein**  
Telefon 07461 78868  
gerald.schmidt@brudershilfe.de

Menschen schützen.  
Werte bewahren.



# CKD – Das Netzwerk von Ehrenamtlichen – bundesweit



Die CKD sind viele: Etwa 80.000 Ehrenamtliche in ganz Deutschland engagieren sich im CKD-Netzwerk von Ehrenamtlichen. In 17 Diözesen sind sie deutschlandweit mit Diözesanverbänden und Diözesanarbeitsgemeinschaften vertreten. Die CKD-Bundesebene ist ein Fachverband im Deutschen Caritasverband. Sie vernetzt die vielen und doch recht unterschiedlichen

diözesanen Vereinigungen aus dem gesamten Bundesgebiet. Es gibt CKD-Verbände mit regionalen Gliederungen und diözesane Arbeitsgemeinschaften.

Der Bundesverband ist mit seiner Bundesgeschäftsstelle Dienstleister für das gesamte Netzwerk. Er bietet Plattformen für Austausch und Begegnung, kompetente Begleitung für innovative Projekte, aktive Lobbyarbeit für Ehrenamtliche, Vertretung der Interessen Ehrenamtlicher in Kirche, Politik und Gesellschaft, Stärkung von Vernetzung und Kooperationen nach außen und innen, schnelle Vermittlung von Kontakten – deutschlandweit. Mit Arbeitshilfen und Materialien, spirituellen Impulsen, Online-Informationen auf der Homepage und der Zeitschrift CKD-Direkt werden konkrete Hilfestellungen an die Hand gegeben.

Unter dem Dach der CKD arbeitet auf Bundesebene auch die Bundesarbeitsgemeinschaft Katholische Krankenhaus-Hilfe (BAG KK-H). Sie verfolgt Veränderungen im Gesundheitswesen und betreibt aktiv Lobbyarbeit für kranke Menschen und Ehrenamtliche im Krankenhaus. Aktuell werden deutschlandweit etwa 200 Gruppen begleitet, unterstützt und koordiniert.

Zur Entwicklung und Erprobung neuer Konzepte führt der CKD-Bundesverband in enger Zusammenarbeit mit den Mitgliedern Projekte durch. Sie dienen dazu, das Profil des Netzwerkes zu schärfen, die sozialen Dienste zeitgemäß weiter zu entwickeln und Neues zu erproben.

Ziel ist immer, die Belange der Menschen am Rande unserer Gesellschaft mit zukunftsorientierten Ehrenamtsfragen zu verbinden: Den Menschen nah sein – freiwillig und kompetent.

Projekte auf Bundesebene bündeln die Fragestellungen der Mitgliedsverbände, entwickeln Rahmenkonzepte für die Erprobung neuer Wege

und werden in Pilotprojekten in verschiedenen Diözesanverbänden und –arbeitsgemeinschaften erprobt. Dazu findet jeweils eine konzeptionelle Anpassung an die regionalen Gegebenheiten statt.

Zur jeweiligen Caritas-Jahreskampagne erstellt der Bundesverband eine vielseitiges Handbuch, das einführende Texte, praktische Methoden, spirituelle Impulse, innovative Anregungen, Projektbeispiele sowie weiterführende Materialien enthält. Das Handbuch regt zum Nachdenken an und motiviert dazu, die Themen in die eigene Tätigkeit aufzunehmen.

Vier Mal im Jahr wird das Handbuch „erweitert“: Auf der Homepage werden die ergänzenden Texte, Methoden, Projektbeispiele und vieles mehr veröffentlicht.

Außerdem bietet die Bundesgeschäftsstelle persönliche Unterstützung bei der Planung von Veranstaltungen, Aufbereitung von Inhalten oder bei Fragen zur jeweiligen Jahreskampagne an.

Außerdem findet auf Bundesebene einmal jährlich die CKD-Mitgliederversammlung statt, die zum Austausch, zur Informationsweitergabe dient. Zusätzlich gibt es immer einen inhaltlichen Teil, 2011 z.B. die Zusammenarbeit zwischen Hauptberuflichen und Ehrenamtlichen.

Margret Kulozik  
CKD-Bundesgeschäftsführerin



# Ausblick

## Auch in Zukunft nah an den Menschen – eine Vision für die CKD

Der Diözesanverband der Caritas-Konferenzen Rottenburg-Stuttgart hat eine große Vision: Die CKD tragen durch ihr Engagement dazu bei, die Attraktivität der Kirchengemeinden/ Seelsorgeeinheiten zu erhöhen und Gemeinde als Lebensraum erfahrbar zu machen, in dem der Mensch im Mittelpunkt steht.

In einer Zeit wachsender pastoraler Räume ist es den CKD wichtig, die Menschen vor Ort zu sehen, Kontakte und Beziehungen mit ihnen einzugehen und ihnen Begegnungen und Teilhabe zu ermöglichen. Mit der aufsuchenden Hilfe von ehrenamtlich Engagierten sollen auch zukünftig Menschen erreicht werden, die im gewöhnlichen Pfarzialtag kaum zu finden sind. Es wird mehr denn je nötig sein, Lebenswirklichkeiten zu erkennen und bewusst wahrzunehmen, um dann Hilfenetze mit aufzubauen, bzw. sich an bestehende Hilfenetze zu wenden.

Die CKD mit ihren vielen engagierten Ehrenamtlichen in Kirchengemeinden und sozialen Einrichtungen wollen auch in Zukunft der Kirche ein konkretes, erfahrbares Gesicht geben. Einer Kirche, die handelt und sich den Menschen zuwendet.

Größer werdende pastorale Räume stellen die ehrenamtlichen Gruppen vor neue Herausforderungen. Einerseits fallen hauptamtliche Ressourcen zur Begleitung der Gruppen weg, andererseits erfordert das Ziel, den Menschen nahe zu sein und ortsnahe Angebote zu machen, eine neue Form von Selbständigkeit der Gruppen.

Als Verband, der von Ehrenamtlichen geprägt und geleitet wird, werden die CKD in Zukunft weiter in die Qualifizierung, v.a. auch der Leitungskräfte investieren. Hier steht die Weiterentwicklung von Standards zur Gewinnung und Qualifizierung von Leitungskräften an. Motivierte und kompetente Leitungskräfte sind elementar für Innovation und Kontinuität im Ehrenamt.

Spiritualität ist eine wesentliche Grundlage für das Handeln der Ehrenamtlichen der Caritas-Konferenzen. Aus ihrer christlichen Überzeugung setzen sie sich ein für die Menschen in ihrem Umfeld. Diese Überzeugung trägt sie und ist gleichzeitig Quelle ihres Handelns. Doch die Quelle braucht Nahrung, damit sie nicht versiegt. Neben Bildung und Qualifizierung gehört hier vor allem die Begleitung im spirituellen Leben zur Unterstützung

der ehrenamtlichen Arbeit dazu. Der CKD-Diözesanverband entwickelt hierzu ein Ausbildungsangebot, um Ehrenamtliche, ergänzend zum hauptberuflichen Pastoral, für die geistliche Begleitung von Gruppen zu qualifizieren. Dieser Kurs soll sie befähigen, Sorge für das spirituelle, geistliche und gemeinschaftliche Leben der CKD-Gruppen zu tragen. Dadurch erfahren Ehrenamtliche in den Gruppen, dass auch ihr spirituelles Bedürfnis einen Ort hat und dass die Wurzel ihres Handelns in der Gruppe genährt wird.



Das Thema Fundraising wird auch zukünftig ein Teil der CKD-Arbeit sein: Gewinnung von Ehrenamtlichen, von Wissen, von Sachwerten und finanzieller Unterstützung sind Inhalte, die an Wichtigkeit zunehmen werden. In Kontakt mit den Gruppen in Dekanaten und Kirchengemeinden gilt es, sich als Verband und Netzwerk der Ehrenamtlichen darüber auseinander zusetzen und Ansätze zur Umsetzung zu entwickeln.

Schließlich wird es nach wie vor sehr wichtig bleiben, mit anderen Akteur/innen außer- und innerhalb von Kirche zu kooperieren und gemeinsam nach Wegen zur Weiterentwicklung von ehrenamtlichem Engagement zu suchen. Denn gemeinsam entstehen vielfältige, kreative und nachhaltige Ideen, von denen alle Beteiligten profitieren.

Edith Scheffold  
CKD-Diözesanvorsitzende

Ganz herzlich gratulieren wir den ehrenamtlich engagierten Frauen und Männern der **CKD Rottenburg-Stuttgart e.V.** zu ihrem 90-jährigen Bestehen! Dieses stolze Alter lässt nur erahnen, wie viel Zeit, Kraft und Herz die Mitglieder in all den Jahren in ihren vielfältigen karitativen Aufgaben eingebracht haben.

Seit der Gründung vor 4 Jahren, ist die **CKD** Kooperationspartnerin des Zentrums für karitativ-diakonische Spiritualität **TABOR** im Kloster Reute. Diese Partnerschaft unterstreicht, dass sich das Angebot des Zentrums **TABOR** ausdrücklich an alle haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter richtet. Sie können bei den verschiedenen Veranstaltungen zur Ruhe kommen, Orientierung finden und neue Kraft schöpfen.

„**Wenn es dir gut tut, dann komm!**“ – mit diesen Worten des hl. Franziskus laden wir Sie herzlich ins Zentrum Tabor ein.

Gerne senden wir Ihnen unser Jahresprogramm zu.

Unser Angebot finden Sie auch im Internet.



#### **TABOR**

Zentrum für karitativ-diakonische Spiritualität  
 Bildungshaus Maximilian Kolbe  
 Klostersgasse 6  
 88339 Bad Waldsee  
 Email: [tabor-reute@caritas-dicvrs.de](mailto:tabor-reute@caritas-dicvrs.de)

### **Bücher & Kunst**

lesen - hören - glauben - schenken

#### **Ihre christlichen Buch- und Kunsthandlungen in der Diözese Rottenburg-Stuttgart**

**in Rottenburg:** **TheoBuch**, Karmeliterstr. 2, 72108 Rottenburg  
 Tel.: 07472 / 9849-0  
 Fax: 07472 / 9849-40  
[info@theobuch.de](mailto:info@theobuch.de)  
[www.theobuch.de](http://www.theobuch.de)

**in Stuttgart:** **Bücher & Kunst im Haus der Katholischen Kirche**  
 Königstr. 7, 70173 Stuttgart  
 Tel.: 0711 / 70 50 40-1  
 Fax: 0711 / 70 50 40-2  
[info@buecher-und-kunst.de](mailto:info@buecher-und-kunst.de)

**in Ulm:** **Bücher & Kunst an der Wengenkirche**  
 Wengengasse 15, 89073 Ulm  
 neuer Name! Tel.: 0731 / 966 73-0  
 neue Adresse! Fax: 0731 / 966 73-14  
[info@buk-ulm.de](mailto:info@buk-ulm.de)  
[www.buk-ulm.de](http://www.buk-ulm.de)

bisher:  
 Die Süddeutsche

## **Wir helfen Ihnen helfen**



### **Die Diözese Rottenburg-Stuttgart fördert ehrenamtliche Gruppen mit bis zu 1.000 Euro im Jahr, wenn ...**

- ... diese sich für benachteiligte Menschen engagieren,
- ... sie bereit sind, die INkonzept-Fördermittel für die Qualifizierung, Fortbildung, fachliche oder geistliche Begleitung der Ehrenamtlichen einzusetzen.
- ... diese mit zwei Partnern außerhalb der katholischen Kirche kooperieren, z. B. mit der evangelischen Kirche, der Kommune, Vereinen, Seniorenzentren.
- ... ihnen von anderer Seite Mittel in gleicher Höhe zur Verfügung stehen, z. B. Mitgliedsbeiträge, Zuschüsse, Spenden.



#### **Bewerben Sie sich!**

Informationen und Antragsunterlagen: <http://inkonzept.drs.de>



#### **IMPRESSUM:**

Mitarbeiterinnen der Redaktion:  
 Christine Grüll, Edith Knapp, Edith Scheffold, Petra Gauch, Sonja Mohles,  
 Marlene Kärcher, Irene L. Bär

Verantwortlich: Petra Gauch

Foto: S. 8 Diözesanarchiv Rottenburg, Akz. 36/1993,  
 Fotoalbum Caritas Ferienzeltlager „Schlößlesmühle 1949“

Layout: Jürgen Häffner / [info@juergen-haeffner.de](mailto:info@juergen-haeffner.de)  
 Druck: Druckerei Schweikert, Obersulm

Herausgeber:  
 © Caritas-Konferenzen Deutschlands Diözesanverband Rottenburg Stuttgart e.V.  
 Mai 2012, Auflage: 1000 Stück



## ***Das Netzwerk von Ehrenamtlichen***

Caritas-Konferenzen-Deutschlands  
Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart e.V.  
Verband Ehrenamtlicher in Kirchengemeinden und  
caritativen Einrichtungen

Strombergstraße 11, 70188 Stuttgart

Telefon: 0711/2633-1161

Fax: 0711/2633-1162

e-mail: [geschaeftsstelle@ckd-rs.de](mailto:geschaeftsstelle@ckd-rs.de)

[www.ckd-rs.de](http://www.ckd-rs.de)